

Phädra

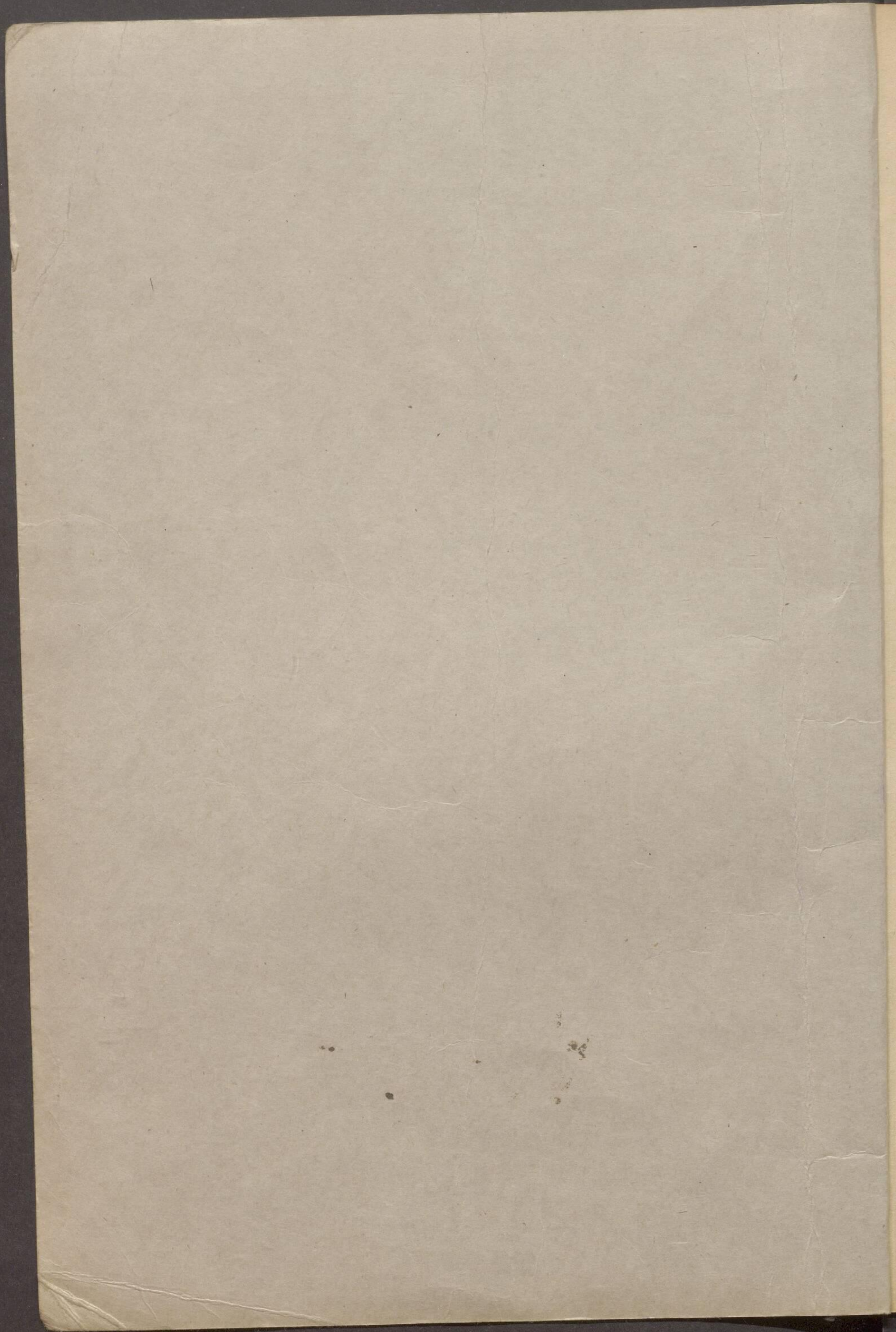
Regie: Schüler

Nachlass Schüler

RB 43 A32

132

1 - 39



P H A E D R A

Tragödie nach Euripides und Seneca

von Racine

Unter Verwendung der Uebertragung von Schiller und einiger
Textstellen des Euripides für eine pausenlose Aufführung
eingrichtet von Hans Schüler.

Ventranter

P e r s o n e n

<i>Amant</i>	Theseus, König von Athen	<i>H.</i>
<i>Maisan</i>	Phädra, seine Gemahlin, Tochter des Minos und der Pasiphae	<i>V.</i>
<i>Bach</i>	Hippolyt, Sohn des Theseus und der Antiope, Königin der Amazonen	<i>H.</i>
<i>Hippolyt</i>	Aricia, aus dem königlichen Geschlechte der Pallantiden zu Athen	<i>H.</i>
<i>Maisan</i>	Theramen, <u>Erzieher</u> des Hippolyt	<i>Vertrauter</i>
<i>Alte</i>	Cenone, Amme und Vertraute der Phädra	<i>H.</i>
<i>Moy</i>	Ismene, Vertraute der Aricia	<i>H.</i>
<i>Liegt</i>	Panope, vom Gefolge der Phädra	<i>H.</i>

35

Der Bühnenraum zeigt die Standbilder der Venus und des Neptun sowie eine Bank.

Halsbänder Metkama

Peloponnes gegen Athen

Frankenraub

Hippolyt ^{Jagd}
/in einem fast barbarischen Gewand/

Beschlossen ist's, ich gehe, Theramen,
Ich scheide von dem lieblichen Trözene;
Sechs Monde weilt mein Vater schon entfernt;
Nichts will von seinem teuren Haupt verlauten.

Theramen
/in griechischem Panzer/

Wohin, o Herr, willst du ihn suchen gehn?
Dich zu beruhigen, durchkreuzt' ich schon
Die beiden Meere, die der Isthmus trennt,
Selbst wo der Acheron im Totenreiche schwindet,
Forscht ich nach Theseus. Hoffst du noch? /ferner
In welchen glücklicheren Himmelsstrichen
Gedenkst du seine Spuren aufzufinden?
Ja, wissen wir, ob uns der König nicht
Vorsätzlich seinen Aufenthalt verbirgt,
Und, während wir hier für sein Leben zittern,
Sich still vergnügt in neuen L i e b e s b a n d e n?

Hippolyt

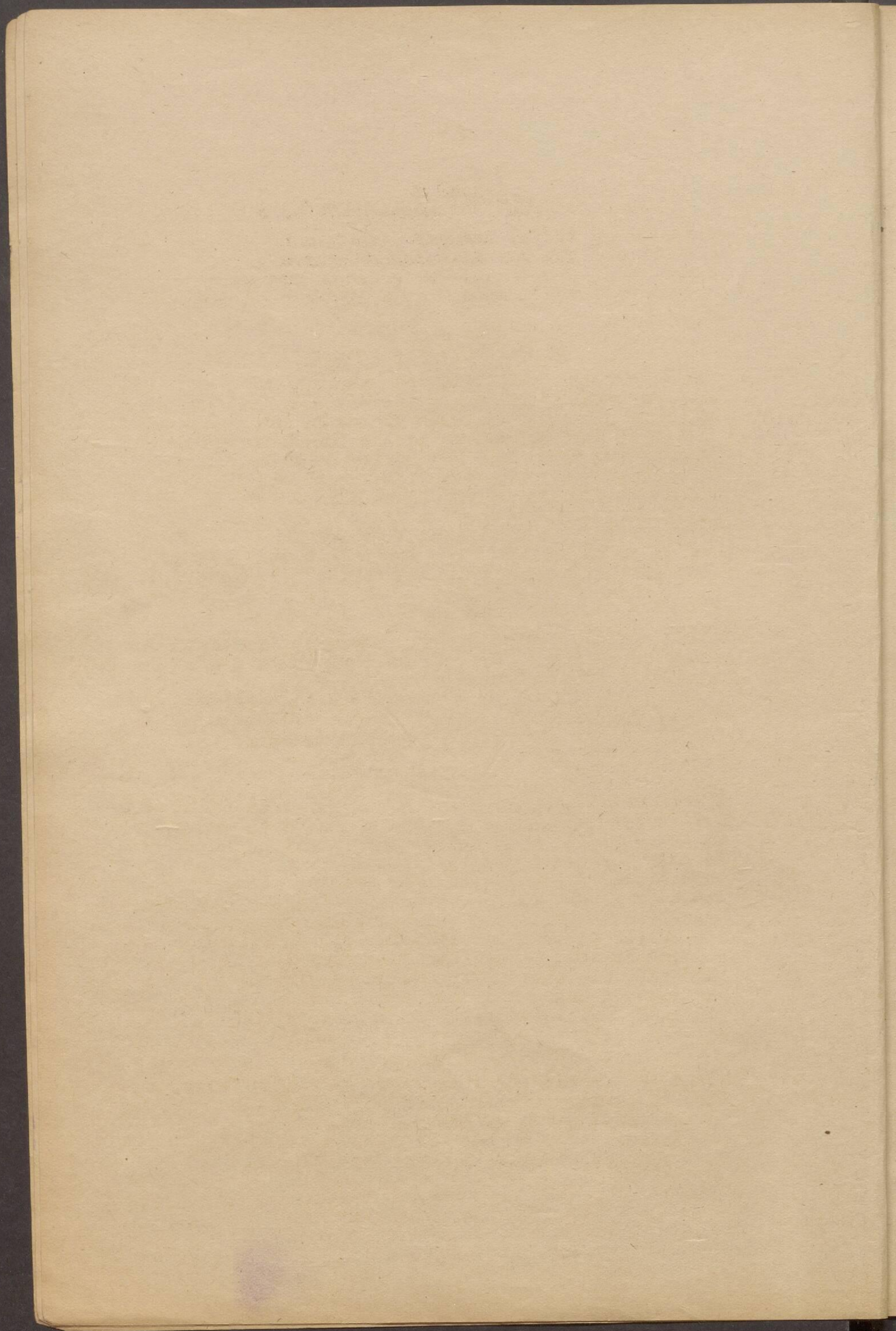
Halt, Freund, sprich mir mit Ehrfurcht von dem König!
U n w ü r d ' g e Ursach' hält ihn n i c h t zurück;
Entsagt hat er dem wilden Recht der Jugend,
P h ä d r a hat seinen flücht'gen Sinn gefesselt.
Genug, ich such' ihn, folge meiner Pflicht -
Und fliehe diesen Ort, der mich beklemmt.

Theramen

Dein Kummer ist es, P h ä d r a hier zu sehen -
Stiefmütterlich gesinnt, - s a h sie dich kaum, -
Gleich übte sie verderblich ihre Macht;
Dich zu verbannen war ihr erstes Werk.
Doch dieser Hass, den sie dir sonst geschworen,
Ist sehr geschwächt, wenn er nicht ganz verschwand.
Und welches Unheil kann ein Weib dir bringen,
Das stirbt und das entschlossen ist zu sterben?
Die Unglückselige wird einem Schmerz
Zum Raub, den sie mit Eigensinn v e r b i r g t ;
Sie ist der Sonne müd' und ihres Lebens,
Wie kann sie gegen dich Verderben spinnen?

Hippolyt

Nicht ihr ohnmacht'ger Hass ist's, was ich fürchte,
Ganz eine andre Feindin will ich fliehn -:
Es ist Aricia, ich will's gestehn,
Die letzte jenes unglücksol'gen Stamms,
Der gegen uns feindselig sich verschworen.



Theramon

Auch d u vertolgst sie, Herr? Die holde Schwester
Der wilden Pallantiden, hat sie je
Der Brüder schwarze Meuterei geteilt?
Wie könntest du die schöne Unschuld hassen?

Hippolyt /leise/

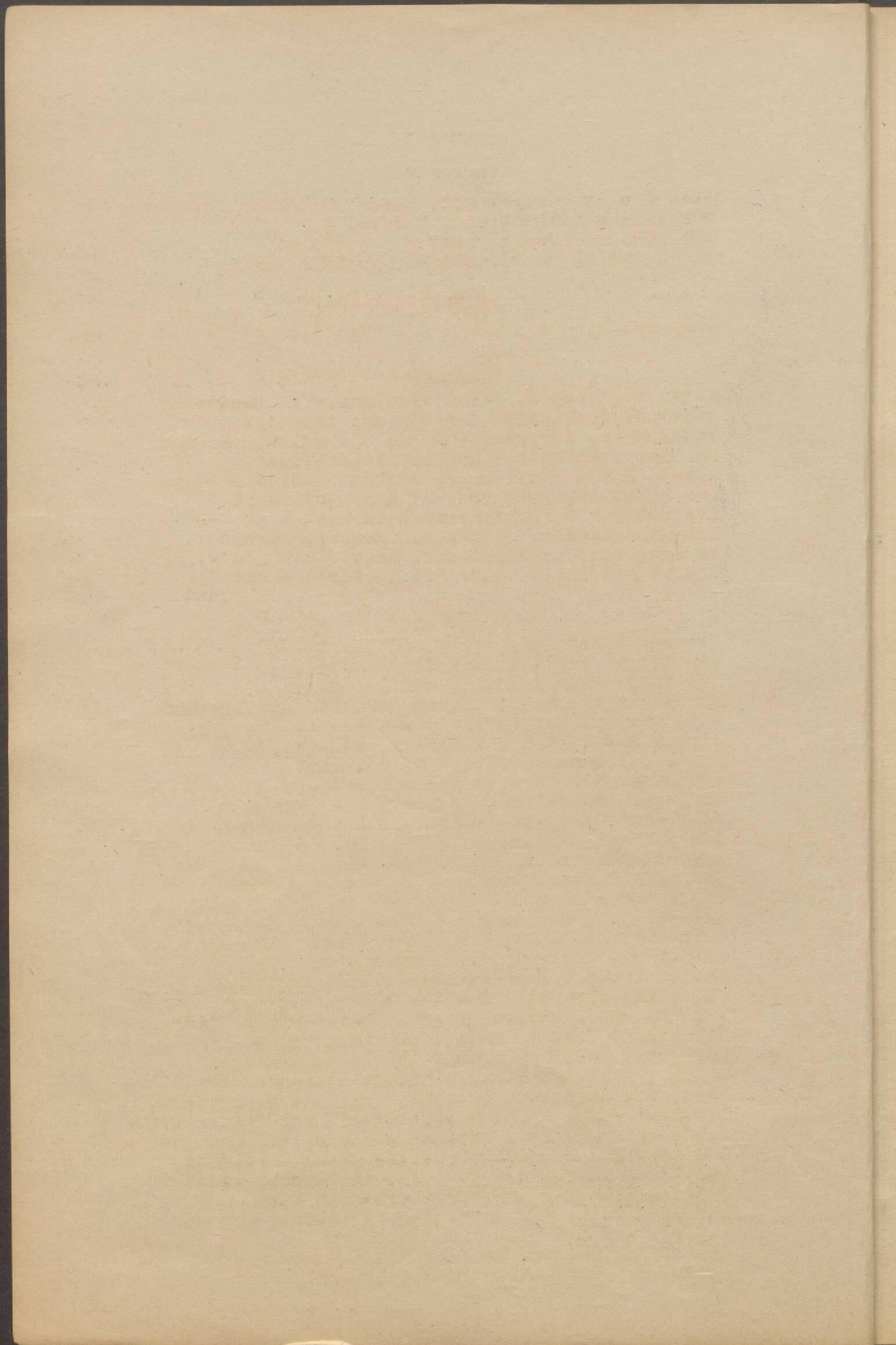
Wenn ich sie h a s s t e , würd' ich sie nicht fliehn.

Theramon /erstaunt/

Herr, wag' ich's, deine Flucht mir zu erklären?
Wärest du vielleicht der strenge Hippolyt
Nicht mehr, der stolze Feind der schönen Liebe?
Du hast dich ew'ger Keuschheit angelobt,
Ehrst A r t e m i s als höchste aller Götter } Euripides?
Und gehst dem Waidwerk mit der Meute nach
Als mutiger Verächter eines Jochs, Hast Venus stets verachtet und
Dem Theseus sich so oft, so gern gebeugt. } das Joch
So lang von dir verachtet, hätte V e n u s
Des V a t e r s Ehre nun an dir gerächt?
- Du l i e b t e s t , Herr?

Hippolyt

Freund, lieb' ich, lieb' ich nicht?
Nie tötet' ich das eingebor'ne Böse,
Ich folgte nur dem eingebor'nen Guten
In dieser Brust. Du weißt, wie ich dir lauschte
Wenn von des Vaters Taten du erzähltest.
Wie er der Welt den Herkules ersetzte,
Mit Ungeheuern kämpfte, mit dem Blut
des Minotaurus Kretas Boden farbte. -
Doch wenn du auf das m i n d e r Rühmliche
Zu reden kamst, die leichten Liebesschwüre,
Die oft gelobte und gebrochne Treu -
Auf alle die Betrognen ohne Zahl,
Die seinen Schwüren allzu leicht geglaubt,
Bis auf den N a m e n selbst von ihm vergessen -
Ariadne, die dem tauben Felsenufer
Sein Unrecht klagt, und Phädra, ihre Schwester -
Wie er sie ihrem Vater Minos raubte
Und hier zur Gattin machte: Freund, du weißt,
Wie wenig gern ich s o l c h e Abenteuer
Vernahm und wünschte, meinem e i g n e n Leben
Die minder würd'ge Hälfte zu ersparen! -
Und jetzt soll ich mich selbst gebunden sehn?
So tief herunter liess ein Gott mich sinken?
Mich, den noch kein besiegtter Feind verherrlicht,
Der sich durch keine Heldentugend noch
Das Recht erkaufte, schwach zu sein, wie Theseus! -
Und s o l l t e dieses stolze Herz empfinden,
Musst' es A r i c i a sein, die mich besiegte?
Vergass ich ganz in meinem trunknen Wahn
Das Hindernis, das uns auf ewig trennt?
V e r w i r f t sie nicht mein Vater? Wehrt mir nicht
Ein streng Gesetz, das feindlich denkende
Geschlecht der Pallantiden fortzupflanzen?



Auf ewig soll's mit ihr vernichtet sein,
In Aufsicht soll sie bleiben bis zum Grab,
Und nie soll ihr die Fackel Hymens lodern! -
Doch hier - was zwingt mich, meinem Vater Trotz
Zu bieten, sehnt sich, quält mich? A r t e m i s ,
Du keusche Göttin meiner reinen Jugend,
Warum reisst du mich nicht aus dieser Schwäche?

Theramen

Wie stolze Herzen hat nicht V e n u s schon bezähmt!
Ach Herr, wenn deine Stunde kam, so kreuzt
E i n Gott nicht eines andern Gottes Fügung,
Er steht zur Seite, was auch jener tut.
Wo wärest du, hätt' die Amazone, die dich
Gegar, der Göttin siegend widerstanden,
Der Liebe keusche Flamme nie gefühlt!
Sanft ist der Venus Joch, wenn man sich beugt.
Doch wer mit Trotz und Hochmut ihr begegnet,
Den schlägt sie hart zu Boden, junger Herr. *Hippolyt*
Gesteh's, du bist der Vorige nicht mehr!
Schon lang sieht man dich seltener als sonst
Stolz und unbändig deinen Wagen lenken
Und, in der edeln Kunst Neptuns geübt,
Das wilde Jagdross an den Zaum gewöhnen.
Viel seltener erklinget Forst und Wald
Von unserm Jagdruf - ein verborgner Gram
Senkt deiner Blicke feur'ge Kraft zur Erde.
Ja, ja, du liebst, du glühst von Liebe, dich
Verzehrt ein Feuer, Herr, das du verheimlichst.
Gesteh's, du l i e b s t Aricien!

Hippolyt

Ich - reise
Und suche meinen Vater, Theramen!

Theramen

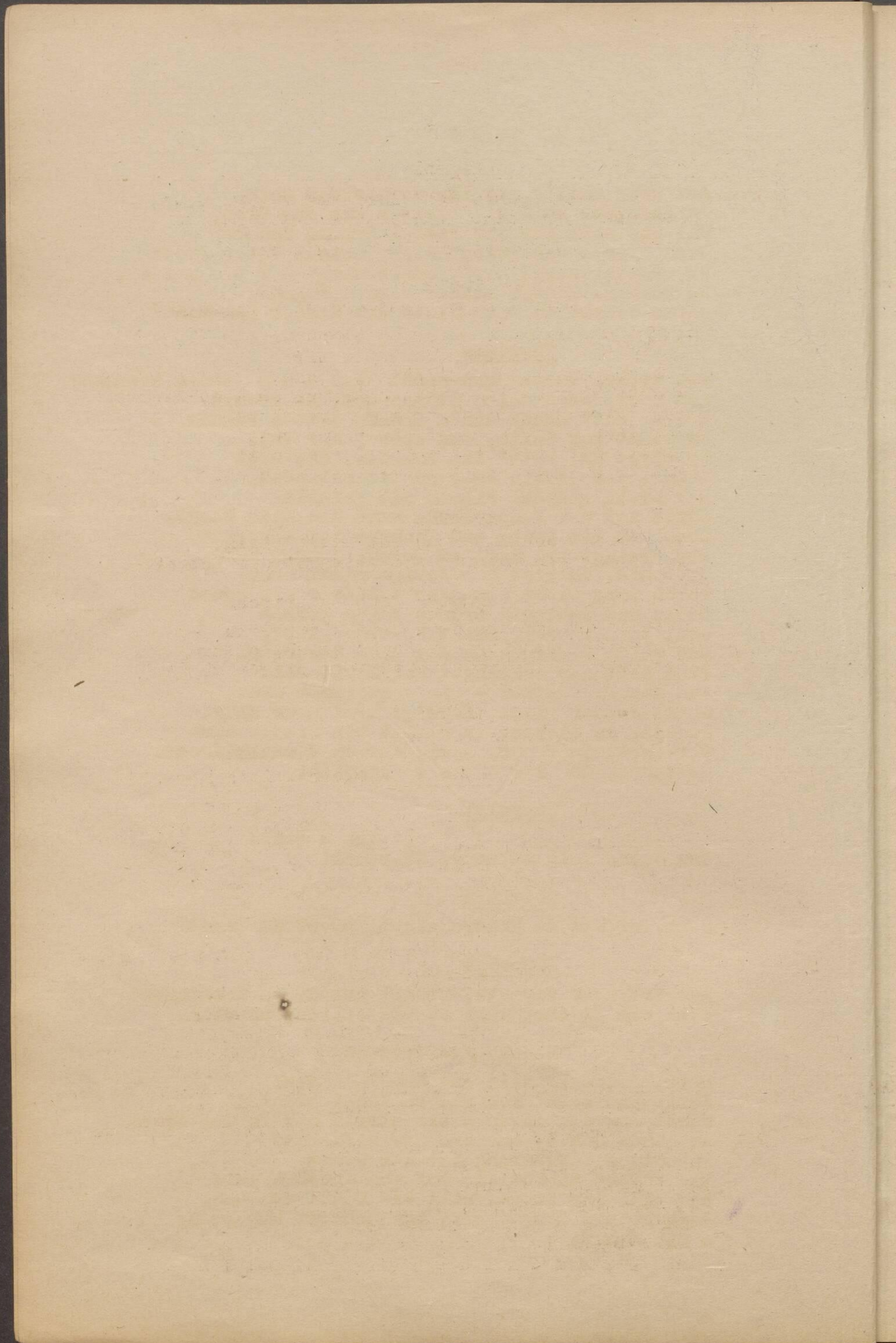
Herr, siehst du Phädra nicht, bevor du gehst?

Hippolyt

Das ist mein Vorsatz. Bring' ihr diese Nachricht! *Spine*
Gehn wir zu ihr, weil es die Pflicht so will.

Oenone /auftretend/

Herr, meine Königin ist dem Tode nah!
Vergebens lass' ich sie so Nacht als Tag
Nicht aus den Augen - sie stirbt mir in den Armen
An einem Uebel, das sie mir verhehlt.
In ewiger Zerrüttung ist ihr Geist;
Die Unruh' treibt sie auf von ihrem Lager,
Sie will ins Freie, will die Sonne schauen,
Doch keinem Zeugen will ihr Schmerz begegnen.
- Sie kommt!



Hippolyt

Ich geh', ich lass' ihr freien Raum,
Und spar' ihr einen Anblick, den sie hasst.

/Hippolyt und Theramen gehen ab/

Phädra

/tritt sehr blass und schwach auf/

Mich schmerzt des Tages ungewohnter Strahl,
Und meine Kniee zittern unter mir.
/Phädra erhebt den Blick zur Sonne, leise:/
Glanzvoller Stifter meines traurigen Geschlechts!
Du, dessen Enkeltochter ich mich rühme!
Der über meine schmachliche Verwirrung
Vielleicht errötet - hoher Sonnengott!
Zum letztenmale seh' ich deine Strahlen.

Oenone

Weh mir, noch immer nährst du, Königin,
Den traur'gen Vorsatz und entsagst dem Leben?

Phädra /schwärmerisch/

O sass' ich draussen in der Wälder Grün! -
Wann wird mein Aug auf der bestäubten Bahn
Des raschen Wagens flucht'gen Lauf verfolgen?

Oenone

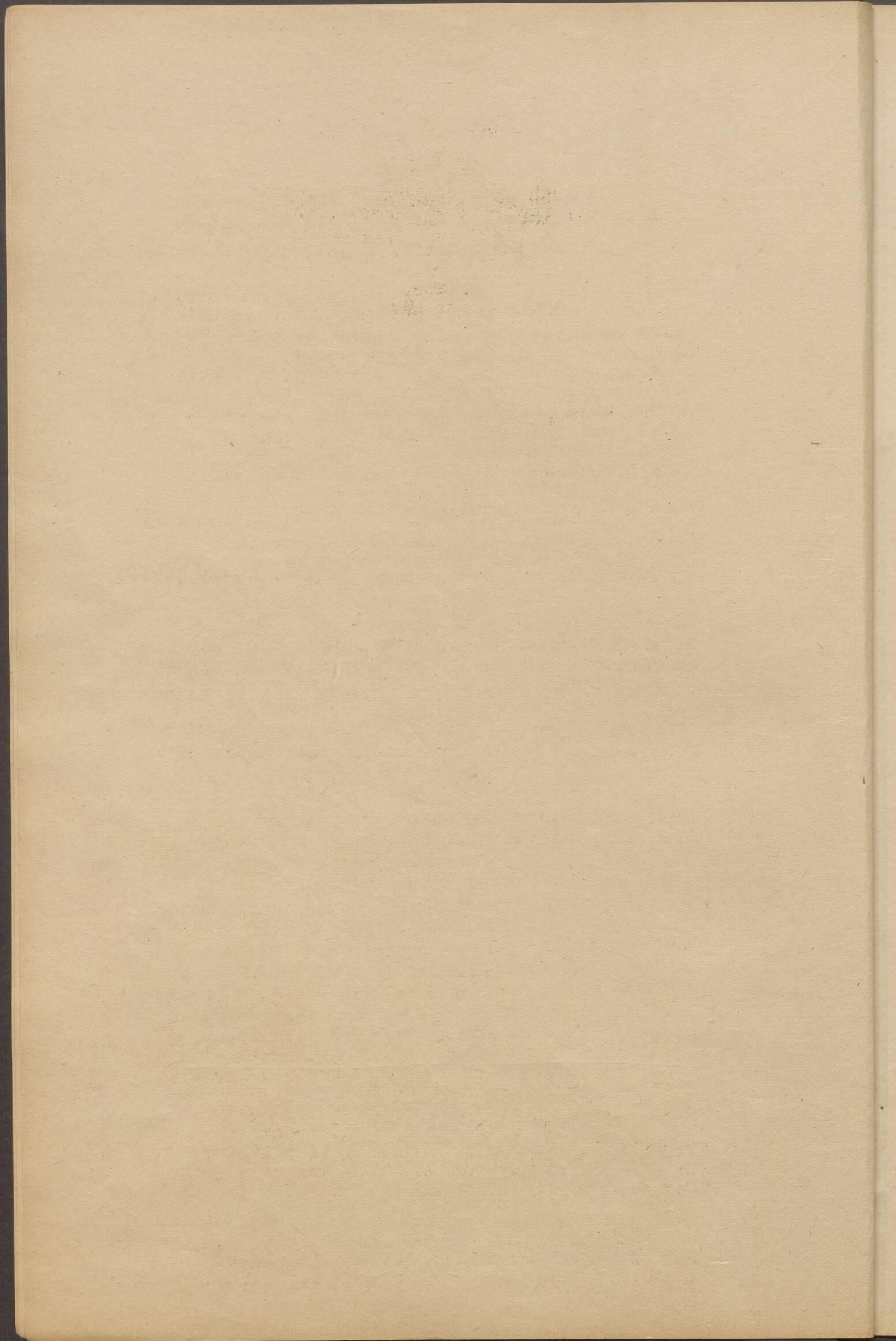
Wie, Königin? Was ist das?

Phädra /verwirrt, leise/

Ach, ich bin
Von Sinnen - Was hab' ich gesagt? - Oenone -
Ich weiss nicht, was ich wünsche, was ich sage;
Ein Gott hat die Besinnung mir geraubt -
Fühl' her, wie meine Wange glüht, Oenone!

Oenone

M u s s t du erröten über dieses S c h w e i g e n
Erröte! Was verbirgst du meiner Treue?
Dreimal umzog den Himmel schon die Nacht,
Seitdem kein Schlummer auf dein Auge sank,
Und dreimal wich die Finsternis dem Tag,
Seitdem dein Körper ohne Nahrung schmachtet.
Welch grässlichem Entschlusse gibst du Raum?
Darfst du mit Frevelmut dich selbst zerstören?
Das heisst den Göttern trotzen, ist Verrat
Am Gatten, dem du Treue schwurst, Verrat
An deinen Kindern, den unschuld'gen Seelen,
Die du zu hartem Sklavenjoch verdammt.
D e r Tag, der ihre Mutter ihnen raubt,
Bedenk' es, Königin, er gibt dem Sohn
Der A m a z o n e seine Hoffnung wieder,
Dem stolzen Feinde deines Blutes, ihm,
Dem F r e m d l i n g , diesem Hippolyt -



Phädra /verhalten/

Unglückliche! W e n hast du jetzt genannt?

Oenone

Mit Recht emport sich dein Gemüt, mich freut's,
Dass dieser Unglücksname dich entrüstet!
Drum lebe! Lass die Liebe, lass die Pflicht
Es dir gebieten! Lebe! Dulde nicht,
Dass dieser S c y t h e das verhasste Joch
Auf deine Kinder lege! der B a r b a r
Dem schönsten Blute Griechenlands gebiete!
Jetzt aber eile - jeder Augenblick,
Den du versäumst, bringt näher dich dem Tode -
Verschieb's nicht langer, die erliegende
Natur zu stärken, weil die Lebensflamme
Noch brennt und noch aufs neu sich lässt entzünden.

Phädra

Schon allzu lang nährt' ich ein schuldvoll Dasein.

Oenone

So klagt dein Herz geheimer Schuld dich an?
Ist's ein Verbrechen, das dich so beängstigt?
Du hast doch nicht unschuldig Blut vergossen?

Phädra

Die Hand ist rein. War' es mein Herz, wie sie!

Oenone

Und welches Ungeheure sann dein Herz
Sich aus, das solchen Schauder dir erregt?

Phädra /leise/

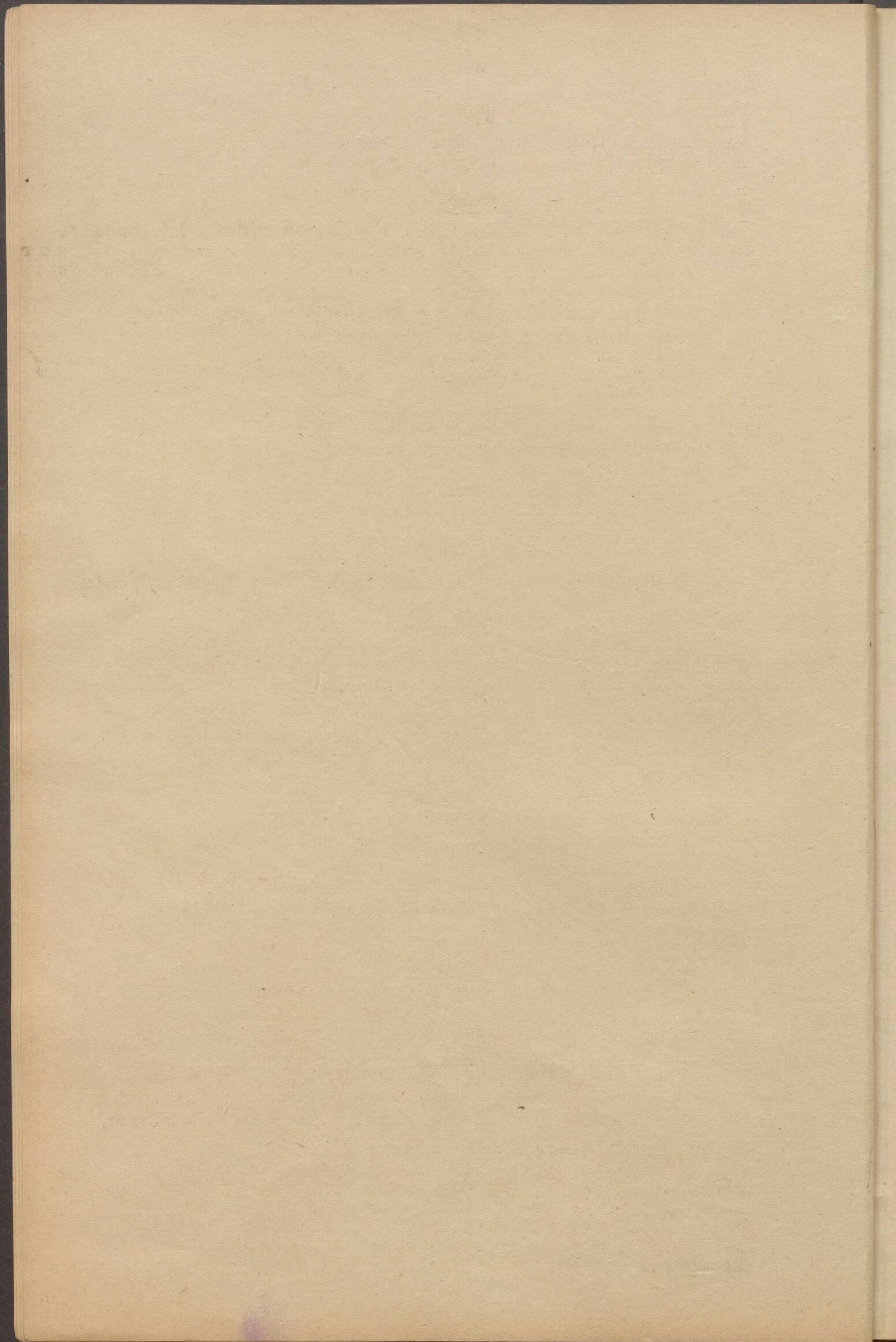
Genug sagt' ich. Verschone mich! Ich sterbe,
Um das Unselige nicht zu gestehen!

Oenone

So stirb! Beharr' auf deinem trotz'gen Schweigen!
Doch dir das Aug im Tode zu verschliessen,
Such' eine andre Hand! Obgleich dein Leben
Auf deiner Lippe schon entfliehend schwebt,
Dräng' ich mich doch im Tode dir v o r a n ,
Es führen tausend Steige dort hinab;
Mein Jammer wählt den kürzesten sich aus. -
Grausame, wann betrog ich deine Treu?
Vergassest du, wer deine Kindheit pflegte?
Um deinetwillen Freunde, Vaterland
Und Kind verliess? So lohnst du meine Liebe?

Phädra

Was hoffst du durch dein Flehn mir abzustürmen?
Entsetzen wirst du dich, brech' ich mein Schweigen.



Oenone

Was kannst du mir Entsetzlicheres nennen,
Als dich vor meinen Augen sterben sehn!

Phädra

W e i s s t du mein Unglück, w e i s s t du meine Schuld,
Nicht m i n d e r sterb' ich drum - nur s c h u l d ' g e r
sterb' ich.

Oenone /vor ihr niederfallend/

Bei allen Tränen, die ich um dich weinte,
Bei deinem zitternden Knie, das ich umfasse,
Mach' meinem Zweifel, meiner Angst ein Ende!

Phädra /nach einer Pause/

Du willst es so. Steh auf.

Oenone

O sprich, ich höre.

Phädra

Gott! w a s will ich ihr sagen! und w i e will ich's?

Oenone

Mit deinen Zweifeln kränkst du mich. Vollende!

Phädra /sehr leise/

Verborgen ist mir die geheime Schuld
Um derenwillen Venus mein Geschlecht
Mit ihrer Rache schlägt! Ihr schwerer Zorn
Verwundete der Mutter Seele, mit
Verruchtem Liebesdrang, dem Stiere des
Poseidon ihre Ehre hinzupfieren.

Oenone

Sprich nicht davon! Ein ewiges Vergessen
Bedecke das unselige Vergehn!

Phädra

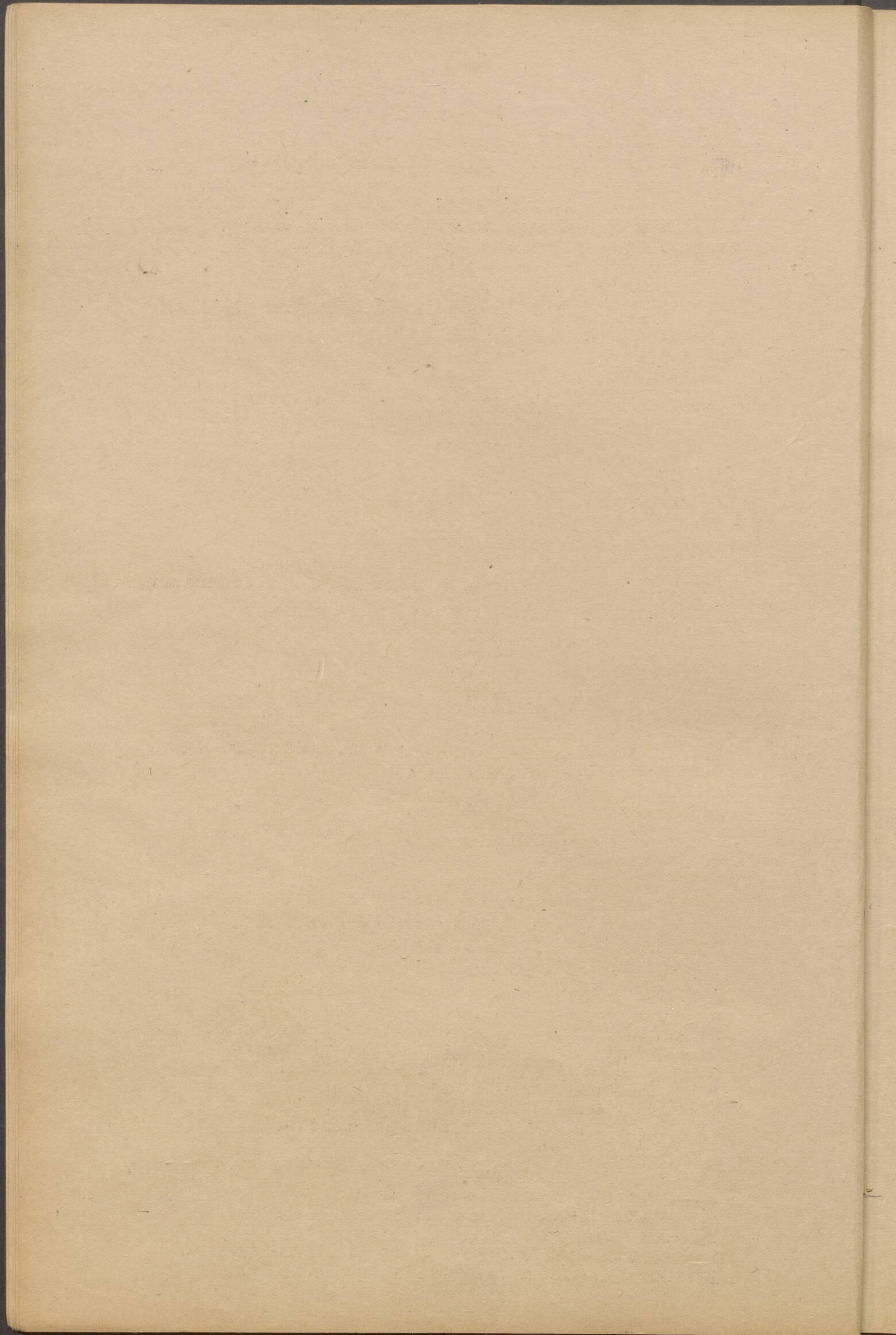
O Ariadne, Schwester, welch Geschick
Hat Liebe d i r am öden Strand bereitet!

Oenone

Was ist dir? Welcher Wahnsinn treibt dich an
In allen Wunden deines Stams zu wühlen?

Phädra /erst allmählich steigend/

So will es Venus! Von den Meinen allen
Soll ich, die Letzte, soll am tiefsten fallen! - -
Fluch trifft das Weib, das seine Frauenehre
Zuerst an einen fremden Mann verloren.
/Sie war gewiss aus edligen Geschlecht,
Denn was die Hochgestellten sich erlauben,
Erscheint dem Volk notwendig als erlaubt./



Doch tausend Flüche jenen Heuchlerinnen,
Die sittsam im Gebahren, in s g e h e i n
Den Mann verraten.
/zu Venus gewendet/

Schaumgebor'ne Herrin,
Das sei mir fern. Und niemand sage, dass ich
Den Gatten, dass die Kinder ich e n t e h r t .
Mit stolzen, freien Schritten sollen sie
Den gottgeweihten Grund Athens beschreiten
Und für die Mutter nicht erröten müssen.
Für jeden Frevler kommt der Tag, der ihm
Den Spiegel vorhält. Bleib' er mir erspart! -

Oenone /nach einer Pause des Erstaunens/
Du liebst?

Phädra /wieder verhaltener/
Der ganze Wahnsinn ras't in mir.

Oenone
W e n liebst du?

Phädra /leise/
Sei auf Grassliches gefasst.
Ich liebe - das Herz erzittert mir, mir schaudert,
Es heraus zu sagen - Ich liebe -

Oenone
Won?

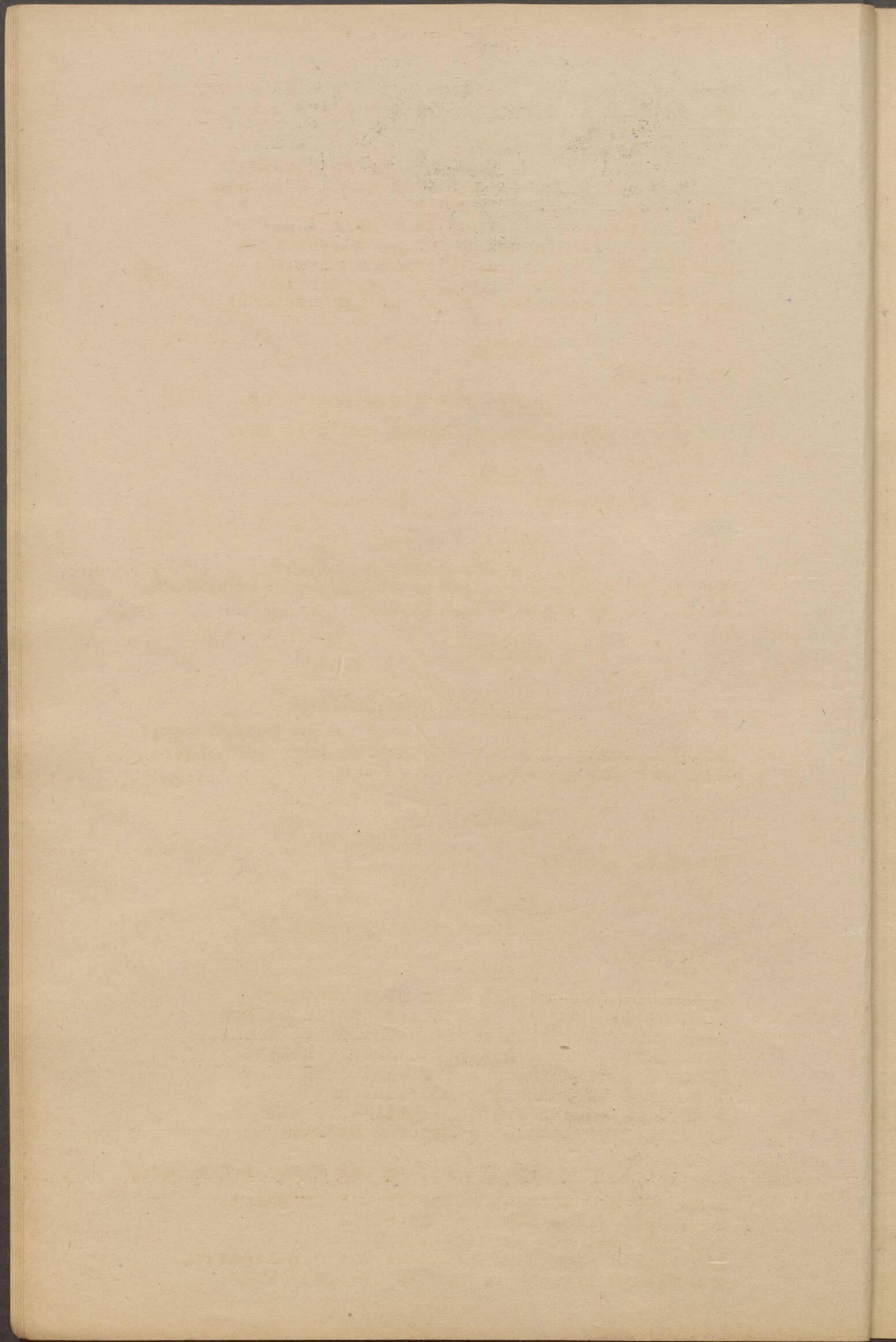
Phädra /noch leiser/
- Du kennst ihn,
Den Jüngling, i h n , den ich so lang verfolgte,
Den Sohn der Amazone -

Oenone
Hippolyt?
Gerechte Götter!

Phädra
D u nanntest ihn, nicht ich.

Oenone /ausbrechend/
O Jammer, Jammer! All mein Blut erstarrt,
Wenn so die Tugend w i d e r ihren Willen
Sich dem Verbrechen weicht. Furchtbare Venus,
Die Phädra, mich, das ganze Haus vernichtet!
Dämon des Grauens, was verfolgt dein Hass
Des Minos unglückseliges Geschlecht?
O dreimal unglücksel'ge Fahrt! Dass wir
An diesem Unglücksufer mussten landen!

Phädra /stets mit verhaltenem Gram/
Kaum war dem Theseus meine Treu verpfändet,
Da zeigte Venus mir den Hippolyt.
Ich sah ihn, ich errötete, erblaßte,
Ich fühlte mich durchschauert und durchflammt,
Der Göttin furchtbare Gewalt erkannt' ich.



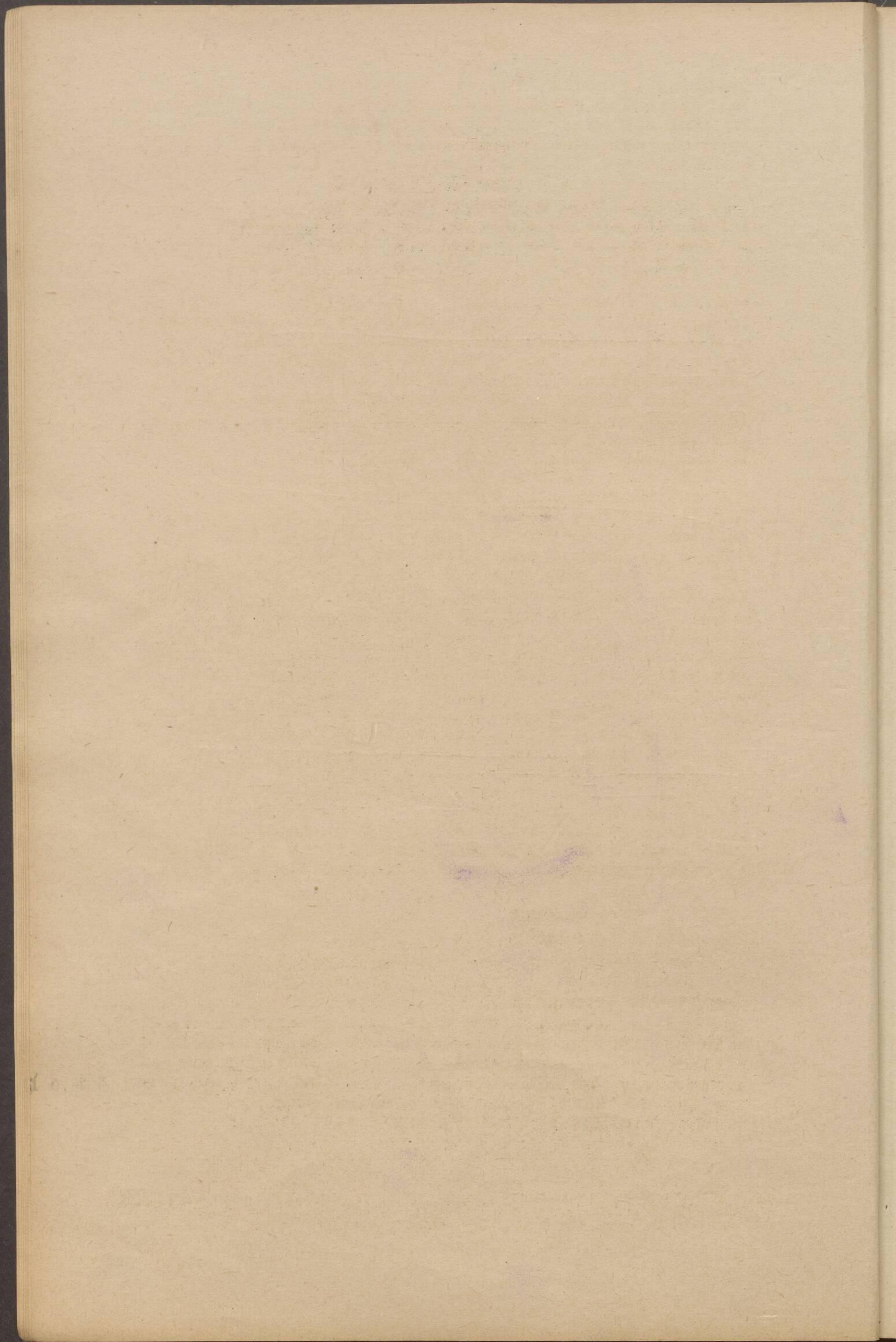
Durch Opfer hoffte ich sie zu versöhnen,
Ich liess ihr reiche Hekatomben fallen,
Im Blut der Tiere sucht' ich die Entsühnung.
Doch sie erhebt den Sel'gen, der ihr huldigt
Und fällt den Uebermüt'gen, der ihr trotzt.
In meinem Herzen herrschte Hippolyt,
Wenn meine Lippe zu der Göttin flichte.
I h n sah ich überall und ihn a l l e i n ,
Am Fusse selbst der rauchenden Altäre
War e r der Gott, den ich die Opfer brachte.
Was frommte mir's, dass ich ihn überall
Vermeid - O unglückseliges Verhängnis!
In des V a t e r s Zügen fand ich ihn ja wieder. -
Mit Ernst bekämpft' ich endlich mein Gefühl;
Ich tat Gewalt mir an, ihn zu verfolgen.
Stiefmütterliche Launen gab ich mir,
Den allzu teuren Feind von mir zu b a n n e n .
Ich ruhte nicht, bis er verwiesen ward.
Ich atmete nun wieder frei, Oenone,
In Unschuld flossen meine stillen Tage,
Verschlossen blieb in tiefer Brust mein Gram,
Und unterwürfig meiner Gattinpflicht
Pfllegt' ich die Pfänder unsrer Unglückshe! -
Verlorne Müh! O furchtbares Verhängnis:
Mein Gatte bringt ihn selbst mir nach Trözene;
Ich m u s s ihn w i e d e r s e h n , den ich verbannt,
Und neu entbrennt die nie erstickte Glut.
Kein h e i m l i c h schleichend Feuer ist es mehr,
Mit voller Wut treibt mich der Venus Zorn. -
Mein Leben h a s s' ich und verdamme mich,
Ich wollte schweigend zu den Poten gehn,
Im tiefen Grabe meine Schuld verhehlen -
Dein Flehn bezwang mich, ich gestand dir alles,
Und nicht bereuen will ich, dass ich's tat,
Wenn du fortan mit ungerechten Fadel ~~mit~~
Die sterbende verschenst, mit eitler Müh
Mich nicht dem Leben wieder geben willst.
/Mit innerem Erschauern/
Der Liebe Ketten trag' ich n o c h in Ehren,
Doch wenn d u das Abscheuliche v e r t e i d i g s t ,
So sink' ich in den Abgrund, den ich fliehe!

Oenone

Ihr hellen Sonnenstrahlen - Mutter Erde!
Was hab' ich hören müssen? Unerhörtes!

Phädra

Ich bin gezeichnet mit verborgenem Fluch,
Mein Lebensglück zerbrach. Des Unheils Strudel
Verschlang mein Schicksal. Nimmer hob' ich mich
Auftauchend aus dem Abgrund an das Licht.
Mir ist bestimmt, der Venus Zorn zu sühnen,
Die mir den Untergang bereitet hat.



Panope /tritt auf/

Gern, Königin, erspart' ich dir den Schmerz,
Doch nötig ist's, dass du das Aergste wissest.
Den Gatten raubte dir der Tod. Dies Unglück
Ist kein Geheimnis mehr, als dir allein.

Oenone

Panope, w a s sagst du?

Panope

Die Königin
Erfleht des Gatten Wiederkehr vergebens.
Ein Schiff, das eben einlief, überbringt
Dem Hippolyt die Kunde seines Todes.

Phädra

O Himmel!

Panope

Die neue Königswahl teilt schon Athen;
Der eine stimmt für d e i n e n Sohn; ein anderer
Wagt es, den Landesordnungen zum Hohn,
Der fremden A m a z o n e Sohn zu küren.
A r i c i a selbst, der Pallantiden Blut,
Hat einen Anhang - dies wollt' ich dir melden.
Schon rüstet Hippolyt sich abzureisen,
Und alles fürchtet, wenn er plötzlich sich
In dieser Gährung zeigt, er möchte leicht
Die wankelmüt'gen Herzen an sich reißen.

Oenone

Genug, Panope! Die Königin hat es
Gehört und wird die grosse Botschaft nutzen.

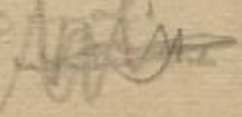
/Panope geht ab/

Oenone

Gebieterin, ich drang nicht mehr in dich,
Zu leben - selbst entschlossen, dir zu folgen,
Bestritt ich deinen tödlichen Entschluss
Nicht länger - Dieser n e u e Schlag des Unglücks
Gebietet a n d e r s und verändert alles.
Dein Sohn ist K ö n i g oder S k l a v , wie du
L e b s t oder s t i r b s t . Verliert er auch noch
Wer soll den ganz Verlassenen beschützen?
Drum lebe! - Aller Schuld bist du jetzt ledig!
Zerrissen sind mit Theseus Tod die Bande,
Die deine Liebe zum Verbrechen machten.
Nicht mehr so furchtbar ist dir Hippolyt.
Er glaubt sich jetzt von dir g e h a s s t und stellt
Vielleicht sich an die Spitze der Empörer.

Doch schon so wie als hätte
ich gesehen

So stolz wie ich sein möchte

Nach 

Reiss' ihn aus seinem Wahn, such' ihn zu rühren!
S e i n Erbteil ist das glückliche Trözen;
Hier ist e r König; deinem S o h n gehören
Die stolzen Mauern deiner Stadt A t h e n .
Euch beiden droht d e r s e l b e Feind Gefahr;
Verbindet euch, A r i c i a zu bekämpfen!

Phädra

Wenn Leben möglich ist, so will ich leben.
/ Beide ab/

Aricia /mit Ismene auftretend/

E r will mich sehen? Hippolyt? Und hier?
E r s u c h t mich und will Abschied von mir nehmen?
Ist's wahr, Ismene? Täuschest du dich nicht?

Ismene

Das ist die erste Frucht von Theseus' Tod.

Aricia

Weiss man, durch welches Geschick er umgekommen?

Ismene

Man spricht Unglaubliches, von dem Tod.
Das Meer, sagt man, verschlang den Ungetreuen,
Da er aufs neue Weiberraub verübt;
Ja, ein Gerücht verbreitet sich durchs Land,
Er sei hinabgestiegen zu den Toten
Und habe sich den Schatten lebend dargestellt;
Doch keine Wiederkehr sei ihm geworden
Vom traur'gen Strand, den man nur Einmal sieht.

Aricia

Ist's glaublich, dass ein Mensch, ein Sterblicher,
Ins tiefe Haus der Toten l e b e n d dringe?

Ismene

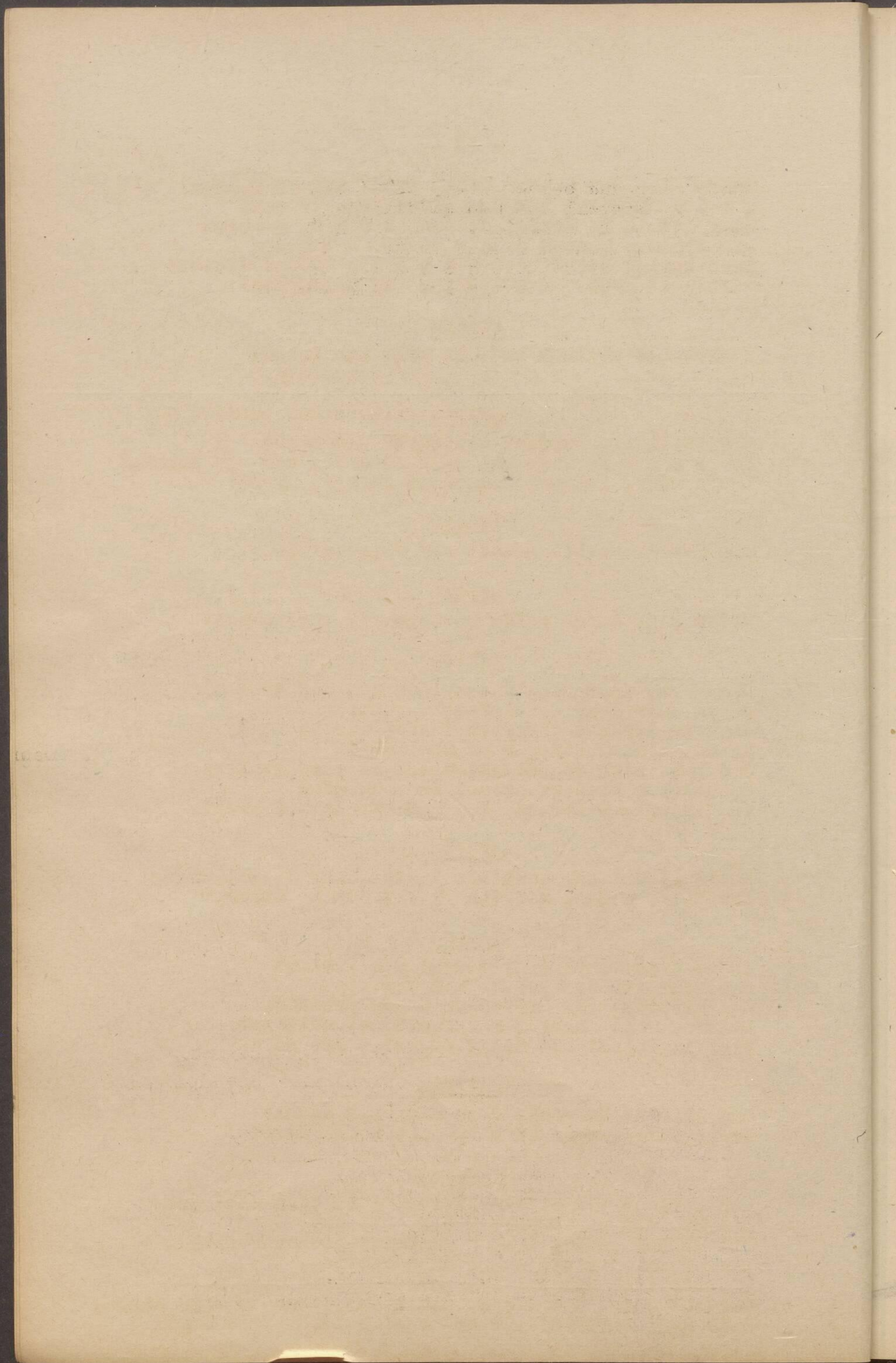
Theseus ist tot, Gebieterin! Den Verlust
Beseufzt Athen. Trözene hat bereits
Den Hippolyt als Herrscher schon erkannt.
Phädra, voll Angst für ihren Sohn, hält Rat
Hier im Palast mit den bestürzten Freunden.

Aricia

Und glaubst du wohl, dass Hippolyt an mir
Grossmüt'ger handeln werde als sein Vater?

Ismene

Man spricht von seinem Stolze viel; doch hab' ich
Den Stolzen gegenüber d i r geschn,
Wie er bei d e i n e m Anblick sich verwirrte,
Wie er umsonst die Augen niederschlug,
Die zärtlich schmachtend an den deinen hingen.
Gesteht sein S t o l z nicht ein, dass er dich liebe,
Sein Auge spricht's, wenn es sein Mund nicht sagt.



Arlicia

O Freundin, wie begierig lauscht mein Herz
Der holden Rede, die vielleicht mich täuscht!
Die Letzte bin ich übrig von dem Blut
des hohen Königs, den die Erde zeugte.
Sechs Brüder sah ich in der Blüte fallen,
Die Hoffnung meines fürstlichen Geschlechts.
Das Schwert vertilgte alle, und die Erde
Trank ungern ihrer Enkelsöhne Blut.
Du weisst, welch streng Gesetz der Griechen Söhnen
Seit jener Zeit verwehrt, um mich zu werben.
Man fürchtet, dass der Schwester Rachegeist
Der Brüder Asche neu beleben möchte.
Doch weisst du auch, wie dieses freie Herz
Die feige Vorsicht der Tyrannenfurcht
Verachtete. Der Liebe Feindin stets,
Wusst' ich dem König Dank für eine Strenge,
Die meinem e i g n e n Stolz zu Hilfe kam.
- Da hatt' ich seinen Sohn noch nicht gesehn!
Nein, denke nicht, dass seine Wohlgestalt
Mein leicht betrogenes Aug verführt, der Reiz
Der ihn umgibt, den j e d e r an ihm preiset,
Die Gaben einer gütigen Natur,
Die er verschmäht und nicht zu kennen scheint.
Ganz andre Gaben schätze i c h in ihm!
Sei P h ä d r a stolz auf ihres Theseus' Liebe,
M i r frommt die l e i c h t e Ehre nicht, ein Herz
Zu fesseln, welches T a u s e n d e gewannen:
D e n Mut zu brechen, welchen n i c h t s gebeugt,
Ein Herz zu rühren, welches n i e gefühlt,
D e n stolzen Mann als Siegerin zu fesseln,
Der nicht b e g r e i f t, wie ihm g e s c h i e h t, unso
Sich einem Joch entwindet, das er l i e b t,
D a s träumt mein Herz. Den grossen Theseus zu
Betören, lockt mich nicht. Doch Hippolyt!
In ihm schatz' ich die hohen Tugenden
Des Vaters, aber frei von seinen Schwächen.
Den Stolz der grossen Seele liebe ich,
Die unter Venus Macht sich nie gebeugt!
Doch ach! wie heg' ich solchen eiteln Sinn!
E r sollte lieben! Hippolyt! I c h hätte
Sein Herz zu rühren - -

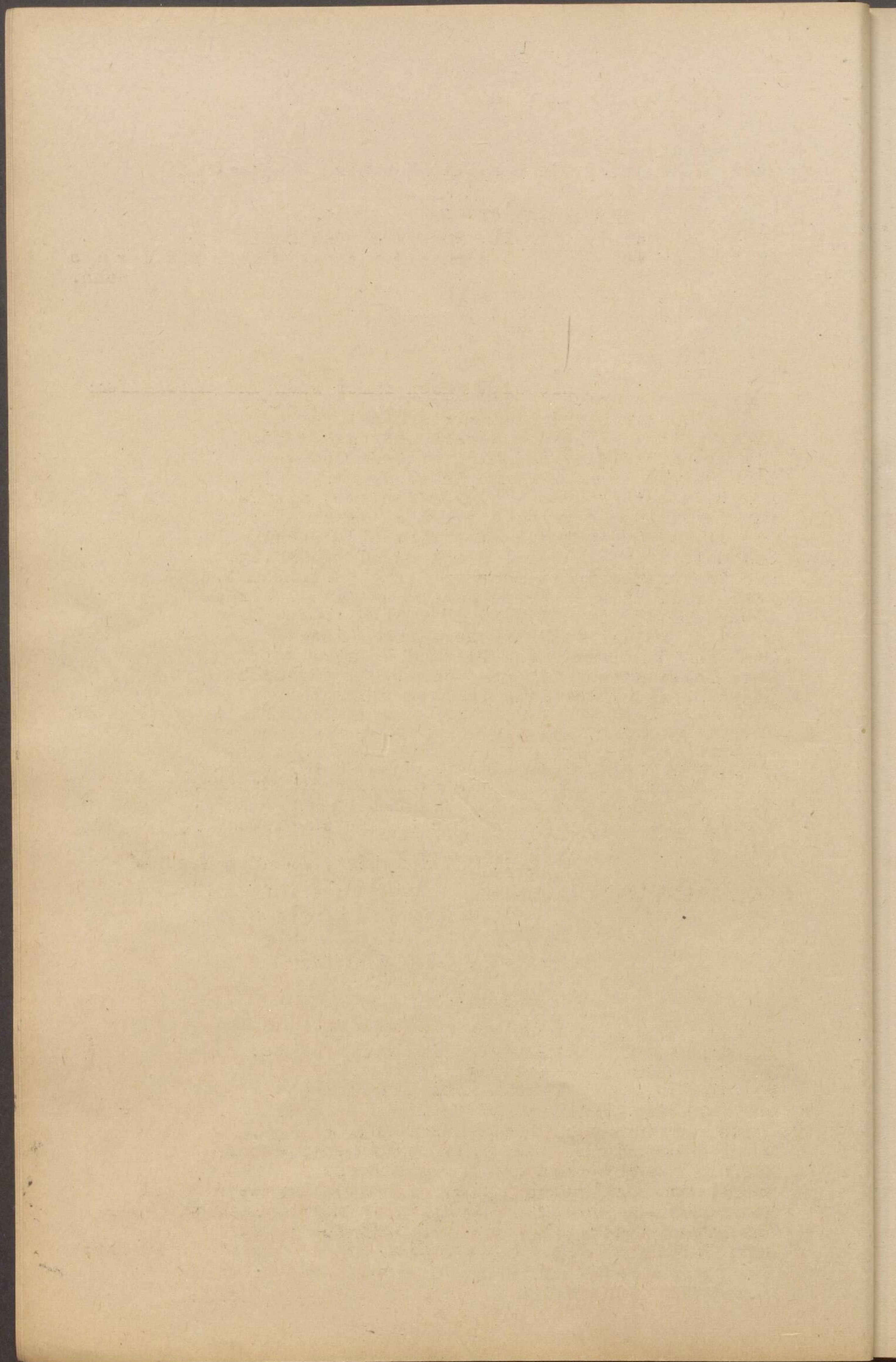
Ismene

Hör' ihn selbst! Er kommt!

/Hippolyt tritt auf, Ismene zieht sich zurück./

Hippolyt /ungeschickt und stockend/

Eh' ich von dannen gehe, Königin,
Künd' ich das Loos dir an, das dich erwartet.
Mein Vater starb. Dein Hass, o Königin,
Auch gegen Feindes Tugenden gerecht,
Gönnt ihm den Nachruhm gern, den er verdient.
Den schweren Bann, der auf d i r lag, vernicht' ich;
Du kannst fortan frei schalten mit dir selbst,
Und in Trozen, dem Erbe meiner Väter,
Das mich bereits als König anerkannt,
Lass' ich dich frei - und freier noch als mich.



Aricia

Herr, mäss'ge diesen Edelmut, der mich beschämt.

Hippolyt

Athen ist noch im Streit, wer herrschen soll;
Es spricht von d i r , nennt m i c h , und P h ä d r a s
Sohn.

Aricia

Von mir?

Hippolyt /noch immer rauh und unbeholfen/

Ich weiss und will mir's nicht verbergen,
Dass m i r ein stolz Gesetz entgegensteht.
Die fremde Mutter wird mir vorgeworfen.
Ein höheres Recht erkenn' ich über mir,
D i r tret' ich ab, vielmehr ich geb' dir w i e d e r
Den Thron Athens, den d e i n e Väter erbten.
Die Stadt, durch meinen Vater gross gemacht,
Erkannte freudig d i e s e n Held zum König,
Und in Vergessenheit sank d e i n Geschlecht.
Athen ruft dich in seine Mauern w i e d e r ;
Genug erlitt es von dem langen Streit.
M e i n Anteil ist Trözene; Kreta bietet
Dem Sohn der Phädra reichlichen Ersatz;
Dir bleibt Athen! Ich geh' jetzt, um für dich
Die noch geteilten Stimmen zu vereinen.

Aricia

Erstaunt, beschämt von allem, was ich höre,
Befürcht' ich fast, ich fürchte, dass ich traume.
Zu meiner Gunst willst du dich selbst berauben?
War es nicht schon genug, mich nicht zu hassen?

Hippolyt /mit durchbrechendem Gefühl/

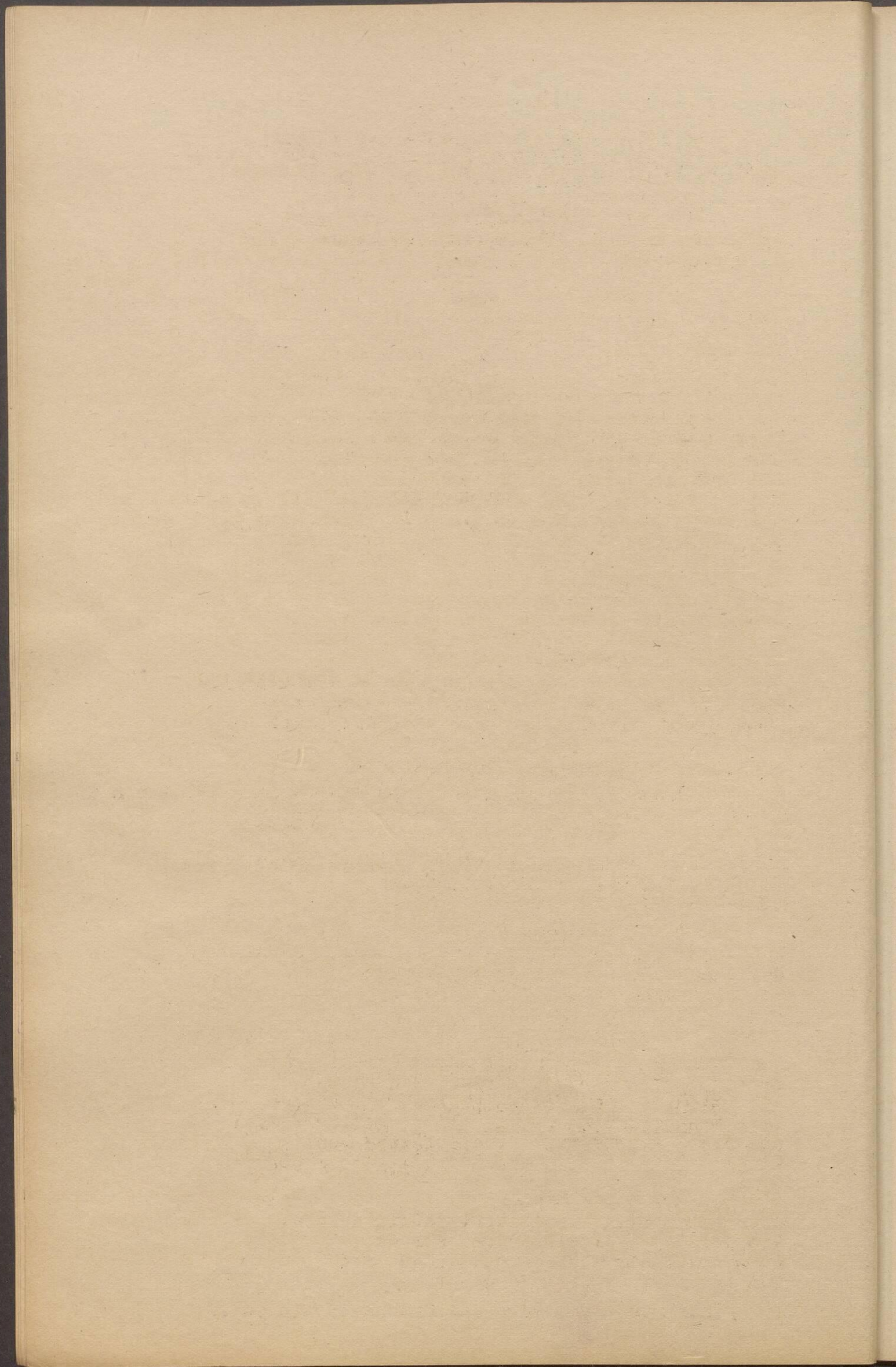
Ich, Königh, dich hassen!

Aricia

Herr, wie wird dir?

Hippolyt

Aricia, du siehst mich vor dir stehen,
Ein warnend Beispiel tief gefallnen Stolzes.
Ich, der der Liebe trotzig widerstand,
Der ihren Opfern grausam Hohn gesprochen,
Und wenn die andern kämpften mit dem Sturm,
Stets nur vom Ufer hoffte zuzusehn,
Durch eine stärkre Macht mir selbst entrissen,
Erfahr' auch ich nun das gemeine Loos.
Sechs Monde trag' ich schon, gequält, zerrissen
Von Scham und Schmerz, den Pfeil in meinem Herzen.
Umsonst bekampf' ich dich, bekämpf' ich mich;
Dich flieh' ich, wo du bist; dich find' ich, wo du fch l st;
allwärts



Dein Bild folgt mir ins Innerste der Wälder;
Das Licht des Tages und die stille Nacht
Muss mir die Reize deines Bildes malen.
Ach, alles unterwirft mich dir, wie auch
Das stolze Herz dir Widerstand - Ich suche
mich selbst, und finde mich nicht mehr.

/Nach einer Pause/

Vielleicht

Schämst du dich deines Werks, da du mich hörst.
Und dich beleidigt meine wilde Liebe?
In welcher rauhen Sprache biet' ich auch
Mein Herz dir an! Wie wenig würdig ist
Der rohe Sklave solcher schönen Bande! -
Doch eben darum nimm ihn gütig auf!
Ein neu Gefühl, ein fremdes, sprech' ich aus,
Und sprech' ich's übel, denke, Königin,
Dass du die erste bist, die mich's gelehrt.

Theramen /auftretend/

Die Königin naht sich, Herr! Ich eilt' ihr vor;
Sie sucht dich.

Hippolyt

Mich?

Theramen

Ich weiss nicht, was sie will.
Doch eben jetzt hat sie nach dir gesendet,
Phädra will mit dir sprechen, eh' du gehst.

Hippolyt /ungeduldig/

Phädra! Was soll ich ihr? Was kann sie wollen?

Aricia

Herr, nicht versagen kannst du ihr die Gunst.
/Aricia will sich entfernen/

Hippolyt

Du aber gehst! Du gehst - und ich soll gehen!
Und ohne dass ich weiss, ob du dies Herz -
Ob meine kühne Liebe dich beleidigt? -

Aricia

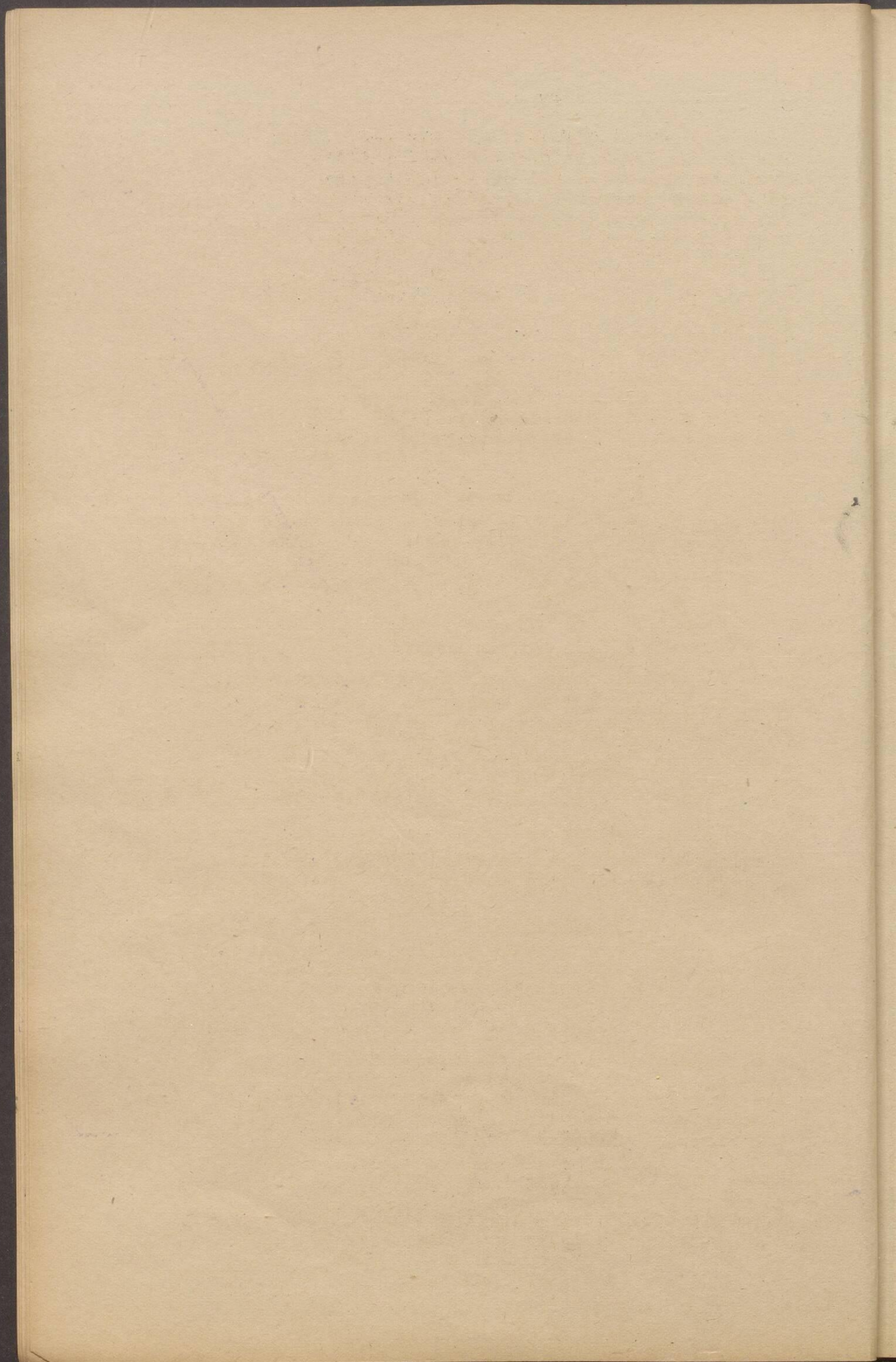
Geh, deinen edeln Vorsatz auszuführen!
Erringe mir den Thron Athens! Ich nehme
Aus deinen Händen jegliches Geschenk;
Doch dieser Thron, wie herrlich auch, er ist
Mir nicht die teuerste von deinen Gaben!

/ ab/

Hippolyt

Lass alles sich zur Abfahrt fertig halten!
Gib die Signale! Eile! Komm zurück
So schnell als möglich und erlöse mich
Von einem widerwärtigen Gespräch!

/Theramen ab, Phädra und Oenone treten auf./



Phädra /leise zu Oenone/

Er ist's, Oenone - All mein Blut tritt mir
Ans Herz zurück - V e r g e s s e n hab' ich alles,
was ich ihm sagen will, da ich ihn s e h e .

Oenone /leise/

Bedenke deinen S o h n , der auf dich hofft.

Phädra /zu Hippolyt/

Man sagt, o Herr, du willst uns schnell verlassen.
Ich komme, meine Tränen mit den deinen
Zu mischen; ich komme, meines Sohnes wegen
Dir meine bangen Sorgen zu gestehn.
Mein Sohn hat keinen Vater mehr, und nah
Rückt schon der Tag, der ihm die Mutter raubt.
Von tausend Feinden seh' ich ihn bedroht,
Herr, du allein kannst seine Kindheit schützen.
Doch ein geheimer Vorwurf qualt mein Herz.
Ich fürchte, dass ich selbst dein Herz verhartet;
Ich zittre, Herr, dass dein gerechter Zorn
An ihm die Schuld der Mutter strafen möchte.

Hippolyt /kalt/

Ich denke nicht so niedrig, Königin.

Phädra

Geschäftig war ich, deinen Hass zu reizen,
Dich konnt' ich nirgends dulden, wo ich war,
Geheim und offen wirkt' ich dir entgegen,
Nicht ruht' ich, bis uns Meere selbst geschieden.
Selbst deinen Namen vor mir auszusprechen,
Verbot ich durch ein eigenes Gesetz.
Und dennoch - wenn an der Beleidigung
Sich Rache misst, wenn Hass nur Hass erwirbt,
War nie ein Weib noch deines Mitleids werter,
Und keines minder deines Hasses wert.

Hippolyt /kalt/

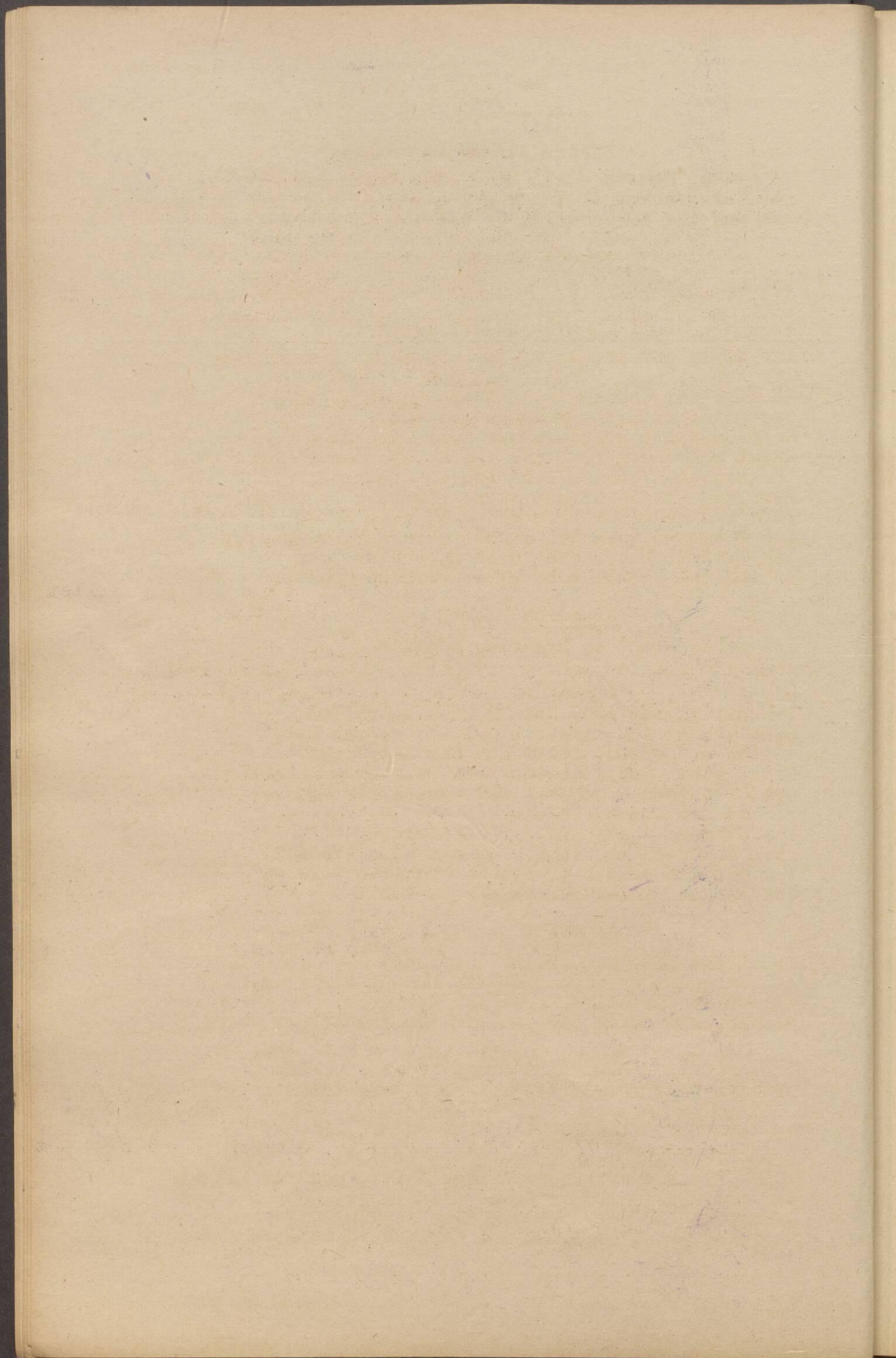
Es eifert jede Mutter für ihr Kind;
Dem Sohn der Fremden kann sie schwer vergeben.
Ich weiss das alles, Königin. War doch
Der Argwohn stets der zweiten Ehe Frucht!

Phädra /verhalten/

Wie ein ganz Andres ist's, was in mir tobt!

Hippolyt

Lass, Königin, dich keine Sorge quälen!
Noch l e b t vielleicht dein Gatte, und der Himmel
Schenkt unsern Tränen seine Wiederkehr.
Beschützt ihn doch der mächtige Neptun;
Zu solchem Helier fleht man nicht vergebens.



Phädra

Herr, zweimal sieht kein Mensch die Todesufer.
Theseus h a t sie gesehn, drum hoffe nicht,
Dass ihn ein Gott uns w i e d e r schenken werde,
Der karge Styx gibt seinen Raub nicht her.
- Tot wär' er? Nein, er ist nicht tot! Er lebt
In dir! Noch immer glaub' ich ihn vor Augen
Zu sehn! Ich s p r e c h e ja mit ihm! Mein Herz -
- Ach, ich vergesse mich! Herr, wider Willen
Reisst nicht der Wahnsinn fort -

Hippolyt /erstaunt/

Ich seh' erstaunt
Die wunderbare Wirkung deiner Liebe.
Theseus, im Grabe, lebt vor deinen Augen!

Phädra /leise/

Ja, Herr, ich schmachte, brenne für den Theseus,
Ich liebe Theseus, aber jenen nicht,
wie ihn der schwarze Acheron gesehn,
Den flatterhaften Buhler aller Weiber.
Ich seh' ihn t r e u , ich seh' ihn s t o l z , ja selbst
Ein wenig scheu - Ich seh' ihn jung und schön
Und reizend alle Herzen sich gewinnen;
Wie man die Götter bildet, so wie ich
- Dich sehe! D e i n e n ganzen Anstand hatt' er,
D e i n Auge, deine Sprache selbst! So färbte
Die edle Röte seine Heldenwangen,
Als er nach Kreta kam, die Töchter Minos'
Mit Lieb' entflammte, mich und Ariadne.
O dass d u , damals noch zu zarten Alters,
Nicht in dem Schiff mit warst, das ihn gebracht!
Den Minotaurus hättest d u getötet,
Trotz allen Krümmen seines Labyrinths.
D i r hätte meine Schwester jenen Faden
Gericht, um aus dem Irrgang dich zu führen.
O nein, nein, i c h kam ihr darin zuvor!
Mir hätt's z u e r s t die Liebe eingegeben,
I c h , Herr, und keine andre zeigte dir
Den Pfad des Labyrinths. Wie hätt' ich nicht
Für dieses liebe Haupt gewacht! Ein F a d e n
War der besorgten Liebe nicht genug;
Gefahr und Not hätt' ich mit dir g e t e i l t ,
Ich selbst, ich wäre vor dir hergezogen;
Ins Labyrinth stieg ich hinab m i t dir,
Mit d i r war ich gerettet oder verloren.

Hippolyt /mit wachsendem Schrecken/

Was hör' ich, Götter! Wie? Vergissest du,
Dass Theseus d e i n G e m a h l , dass er m e i n V a t

Phädra /sich fangend/

Wie kannst du sagen, dass ich das vergass?
Bewahrt' ich meine Ehre denn so wenig?

Hippolyt /förmlich/

Verzeihung, Königin. Schamrot gesteh' ich,
Dass ich unschuld'ge Worte falsch gedeutet.
Nicht länger halt' ich deinen Anblick aus. /Will gehen/

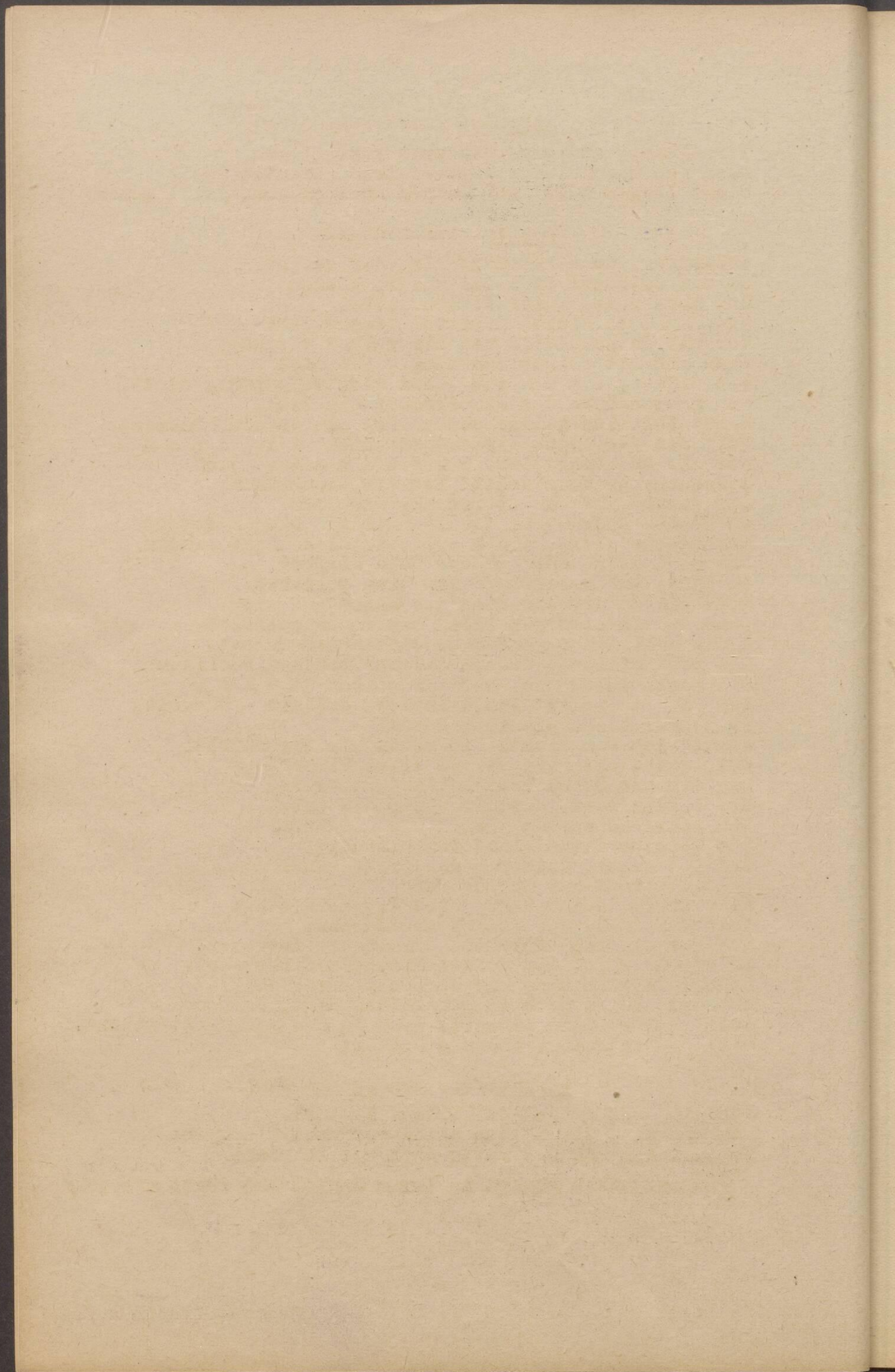
Phädra /ausbrechend/

Grausamer, du verstandst mich nur zu gut.
So sei es denn! So lerne Phädra kennen
Und ihre ganze Raserei! Ich liebe.
Und denke ja nicht, dass ich dies Gefühl
Vor mir entschuld'ge und mir selbst vergebe;
Dass ich mit feiger Schonung gegen mich
Das Gift g e n ä h r t , das mich wahnsinnig macht.
Dem ganzen Zorn der Himmlischen ein Ziel,
Hass' ich mich selbst noch mehr, als du mich hassest.
Ruf' das Vergangne dir zurück! Dich f l i e h e n
War mir zu wenig. Ich v e r b a n n t e dich!
Gehässig, grausam wollt' ich dir erscheinen;
Dir desto mehr zu widerstehn, warb ich
Um deinen Hass - Was frommte mir's! D u hasstest
Mich desto mehr, i c h - liebte dich nicht minder,
Und neue Reize nur gab dir dein Unglück.
In Glut, in Tränen hab' ich mich verzehrt;
Dies zeigte dir ein einz'ger Blick auf mich,
Wenn du den einz'gen Blick nur wagen wolltest.
- Was soll ich sagen? Dies Geständnis selbst,
Das schimpfliche, denkst du, ich tat's mit Willen?
Die Sorge trieb mich her für meinen S o h n ;
Für i h n wollt' ich dein Herz erflehn - Umsonst.
In meiner Liebe einzigem Gefühl
Konnt' ich von nichts dir reden als dir selbst.
Auf, räche dich und strafe diese Flamme,
Die dir ein Gräul ist! Reinige, befreie,
Des Helden wert, der dir das Leben gab,
Von einem schwarzen Ungeheuer die Erde!
Des Theseus Witwe glüht für Hippolyt!
Nein, lass sie deiner Rache nicht entrinnen
/Sie reißt ihr Gewand auf/
Hier treffe deine Hand, hier ist mein Herz!
Voll Ungeduld, den Frevel abzubüssen,
Schlägt es, ich fühl' es, deinem Arm entgegen.
Triff! Oder ich bin deines Streichs nicht wert,
Missgönnt dein Hass mir diesen süßen Tod,
Entehrte deine Hand so schmähhch Blut,
Leih' m i r dein Schwert, wenn du den Arm nicht willst.
Gib! /Entreißt ihm das Schwert/

Oenone /das Schwert an sich nehmend/

Königin, was machst du? Grosse Götter!
Man kommt. O flich' den Blick verhasster Zeugen!
Komm, folge mir und rette dich vor Schmach!

/Oenone hüllt Phädra in ihren Mantel und führt sie ab./



Hippolyt /allein/

Zeus, warum musstest du das Weib erschaffen?
Ein Uebel ist's von falschgemünztem Glanz:
Wenn du das Menschengeschlecht erhalten wolltest,
Des Weibes hättest du entraten sollen.
Wir konnten ja für Silber, Gold und Erz
Aus deinen Tempeln uns die Knäblein kaufen,
Dem Wert entsprechend ihren Preis erlegend,
Und ohne Frauen frei zu Hause wohnen.
Ich geh zum heil'gen Quell, mein Ohr zu baden,
Schon von dem W o r t e fühl' ich mich besudelt,
Das - kehrt euch ab, ihr Götter! - trug dem Sohn
Des Vaters unnahbare Gattin an.
Kein zweites Mal verpeste es die Luft,
Geheimnis decke seinen frevlen Sinn!
Ich schweige. Doch verflucht sei die Verruchte!
Nur Scham für meines Vaters heil'ge Ehre
Errettet Phädra vor gerechter Rache.

Theramen /auftretend/

Was setzt dich so in Wallung? Ohne Schwert,
Bleich, voll Entsetzen -

Hippolyt

Fliehn wir, Theramen!

Theramen

Willst du von dannen, das Schiff ist segelfertig;
Doch, Herr, Athen hat sich bereits erklärt.
Dein B r u d e r hat die Stimmen; P h ä d r a siegt!
/Hippolyt macht eine Bewegung des Erstaunens./
I h r Sohn ist König.

Hippolyt /bitter auflachend/

Phädra! Grosse Götter!
Ihr kennt sie! Ist's der Lohn für ihre T u g e n d ?

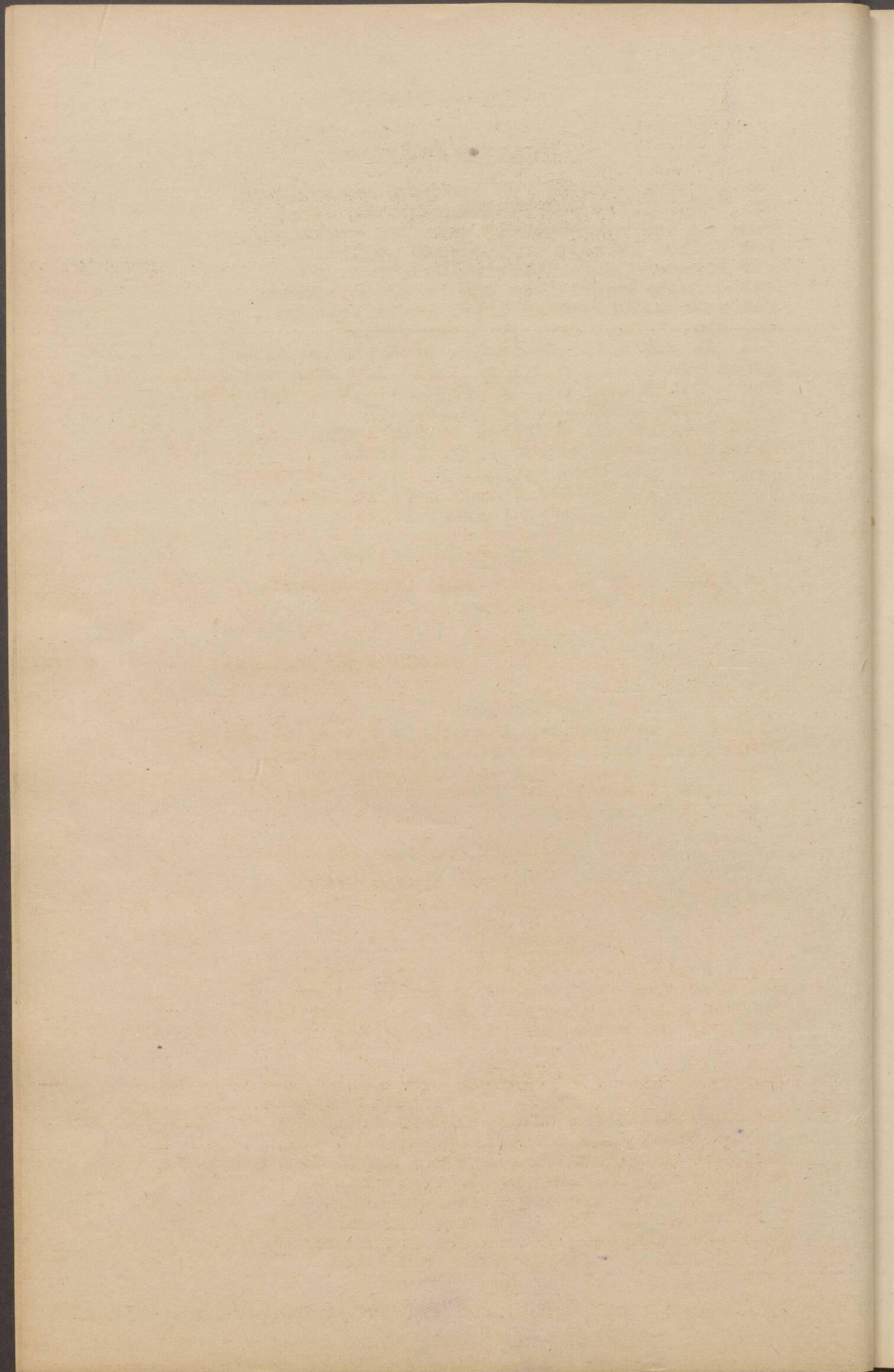
Theramen

Indes schleicht ein Gerücht umher, der König
Sei noch am Leben. Man will ihn in Epirus
Gesehen haben - Aber hab' ich ihn nicht dort
Erfragt, und weiss ich nicht zu gut -

Hippolyt

Tut nichts.
Man muss auf alles hören, nichts versäumen
Und forschen nach der Quelle des Gerüchts.
Verdient es nicht, dass wir die Fahrt e i n s t e l l e n ,
So gehen wir, was es auch kosten mag,
Der Würdigsten das Szepter zuzuwenden:
Der Würdigsten? Ist sie nicht auch nur Weib? -
Wo blieb mein Friede? Artemis und Venus,
Von Götterhand zu Götterhand werd' ich
Geschleudert. Ist das Menschenlos?

/Hippolyt und Theramen ab. Phädra und Oenone treten auf./



Phädra /finster/

Ich hab' gesagt, was man nie hören sollte!
- Wie horcht' er auf! Wie lange wusst' er nicht
Ausweichend meiner Rede zu entschlüpfen!
Wie sann er nur auf schnelle Flucht, und wie
Vermehrte sein Erröten meine Scham!
O warum hieltst du meinen Arm zurück!
Als ich sein Schwert auf meinen Busen zückte,
E r b l a s s t ' er nur für mich? E n t r i s s er mir's?
Genug, dass meine Hand daran g e r ü h r t ;
Ein G r ä u e l war's in seinem Aug, es war
Geschändet, und entehrte seine Hände!

Oenone

So deinem eiteln Jammer ewig nur
Dahingegeben, nährst du eine Glut,
Die du ersticken solltest. Wär's nicht besser,
Nicht würdiger des Bluts, das in dir fließt,
Dein Herz in edlern Sorgen zu zerstreun,
Den Undankbaren, der dich hasst, zu fliehn,
Zu h rrschen und das Szepter zu ergreifen!

Phädra

Ich herrschen, ich ein Reich mir unterwerfen,
~~Und~~ bin nicht Meister meiner selbst, und bin
Nicht mächtig meiner Sinne mehr! Ich herrschen,
Die einer schimpflichen Gewalt erliegt,
Die stirbt!

Oenone

So flieh'!

Phädra

Ich kann ihn nicht verlassen.

Oenone

Ihn nicht verlassen und verbanntest ihn!

Phädra

Woher des Menschenlebens Elend stammt,
Darüber hab' ich manche Nacht gegrübelt.
Was gut ist, weiss man wohl und sieht es ein,
Allein man tut es dennoch nicht und jenseits
Unsrer Vernunft herrscht unsre Leidenschaft.
O Menschen, Menschen, eitles Volk der Toren,
Was lernt ihr tausend Künste, müht euch ab,
Was undenkbar dennoch zu erfinden;
Doch haben euch die Götter nicht beschieden,
Dass ihr dem eignen Einsich'n einsichtig
Gehorsam leistet! Euer Uebermut,
Wenn von Geschlecht er zu Geschlecht sich steigert,
Und jedes es dem vor'gen an Verruchtheit
Zuvortut, zwingt die Götter, auf die Welt
Noch eine neue, gröss're aufzutürmen,
Denn diese fasst das Mass der Prevel nicht.

Oenone

Ha, wenn doch Menschenfluch die Götter träfe!

Phädra /mit verhaltener Leidenschaft/

Genug! Ich bin ein Mensch und will es ganz sein!
Das schimpfliche Geständnis ist getan.
Die Grenze keuscher Scham ist überschritten.
D u senkstest Hoffnung in mein armes Herz.
Du zeigtest mir verdeckt, ich könnt ihn lieben,
Sonst hätt' ich schon des Hades Tor durchschritten.

Oenone

Ins Grab, in Grabesnacht hinunter zög es mich,
wenn deinen trauten Umgang ich verlöre.
Dein Sterben wär' m i r tödlicher als d i r .
Dich zu erhalten, ach! was hätt' ich nicht,
Unschuldig oder sträflich mir erlaubt!
Doch wenn du je Belcidigung empfandst,
kannst du vergessen, wie der Stolze dich
Verachtete! Wie grausam höhnend er
Dich nur nicht gar ihm liess zu Füßen fallen!
Wie machte dieser Stolz ihn mir verhasst!
O dass du ihn nicht sahst mit m e i n e n Augen!

Phädra /lächelnd/

Oenone, diesen Stolz kann er verlieren;
Wild ist er, wie der Wald, der ihn erzog,
Er hört, ans rauhe Jagdwerk nur gewohnt,
Zu m e r s t e n m a l e jetzt von Liebe reden.
Er schwieg wohl gar aus U e b e r r a s c h u n g nur,
Und Unrecht tun wir ihm mit unsern Klagen.

Oenone

Bedenk', dass eine S c y t h i n ihn gebar.

Phädra /lächelnd/

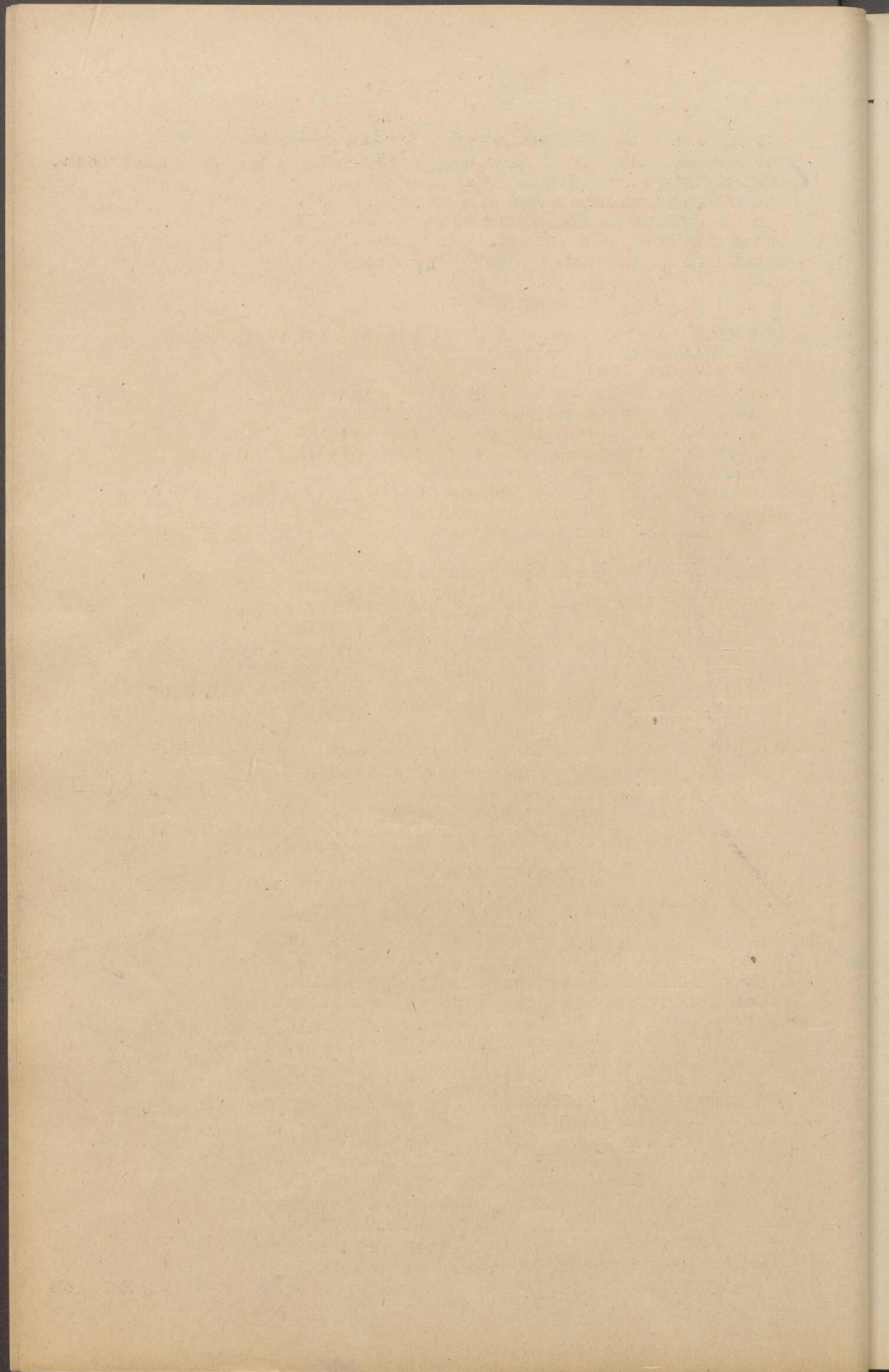
Obgleich sie Scythian war, sie liebte doch.

Oenone

Er hasst, du weisst es, unser ganz Geschlecht.

Phädra

So werd' ich keiner andern aufgeopfert.
- Zur Unzeit kommen alle deine Gründe,
Hilf meiner L e i d e n s c h a f t , nicht meiner T u g e n d!
Der L i e b e widersteht sein Herz. Lass sehn,
Ob wir's bei einer a n d e r n Schwäche fassen!
Die H e r r s c h a f t lockt' ihn, wie mir schien; es zog
Ihn nach Athen; er konnt' es nicht verbergen.
Geh, schmeichle seiner Ehrbegier, Oenone,
Mit einer K r o n e Glanz - Er winde sich
Das Diadem um seine Stirne! M e i n
Sei nur der Ruhm, dass ich's ihm u n g e b u n d e n !
Behaupten kann ich meine Macht d o c h nicht;
Nehm' er sie h i n , er lehre meinen Sohn
Die Herrscherkunst und sei ihm statt des Vaters;
Mutter und Sohn geb' ich in seine Macht.



Geh, lass nichts unversucht, ihn zu bewegen!
D i c h wird er h ö r e n , wenn er m i c h nicht hört.
Dring' in ihn, aufze, weine, schildre mich
Als eine Sterbende, o schäme dich
Auch selbst der Flehensworte nicht! W a s du
Gut findest, ich bekenne mich zu allem.
Auf dir ruht meine letzte Hoffnung. Geh!
Bis zu zurückgekehrt, beschliess' ich nichts.
/Oenone geht ab./

Phädra /vor dem Standbild der Venus/

Nach unerforschlichen Gesetzen, Venus,
Lenkst du der Menschen und der Götter Sehnsucht.
Dein stolzes Haupt umflattert Eros über
Die duft'ge Erde und die salz'ge Flut.
Stürmt er im Fluge wider unsre Herzen,
Aufledern sie in wilder Raserei.
Was Erde nährt, was Sonne schaut, was tief
Im Wald sein Dasein fristet, was das Meer
Uns birgt - Dein Szepter zwingt das All, Erhab'ne!
Du siehst, in welche Tiefen ich gefallen,
Furchtbare Venus, unversöhnliche!
Bin ich genug gesunken? Weiter kann
Dein Grimm nicht gehn; vollkommen ist dein Sieg;
Getroffen haben alle deine Pfeile!
Grausame, willst du deinen Ruhm vermehren,
Such' einen Feind, der deinem Willen trotzt!
Dich fliehet H i p p o l y t , er spricht dir Hohn,
Sein Leib ist keusch bis diesen Tag geblieben.
Jungfraulich dient sein Herz der Artemis.
D e i n N a m e schon entweicht sein stolzes Ohr,
Und nie hat er ein Knie vor dir gebeugt,
R ä c h e dich, Göttin! räche m i c h ! Er l i e b e ! -
- Doch was ist das? Du schon zurück, Oenone?
Man verabscheut mich, man will dich garnicht hören?

Oenone /auftretend/

Ersticken musst du jeglichen Gedanken
An deine Liebe jetzt, Gebieterin!
Sei wieder ganz du selbst! Ruf deine Tugend
Z u r ü c k ! Der König, den man tot geglaubt,
Er wird sogleich vor deinen Augen stehn.
Theseus ist angelangt! Theseus ist hier!

Phädra /entsetzt/

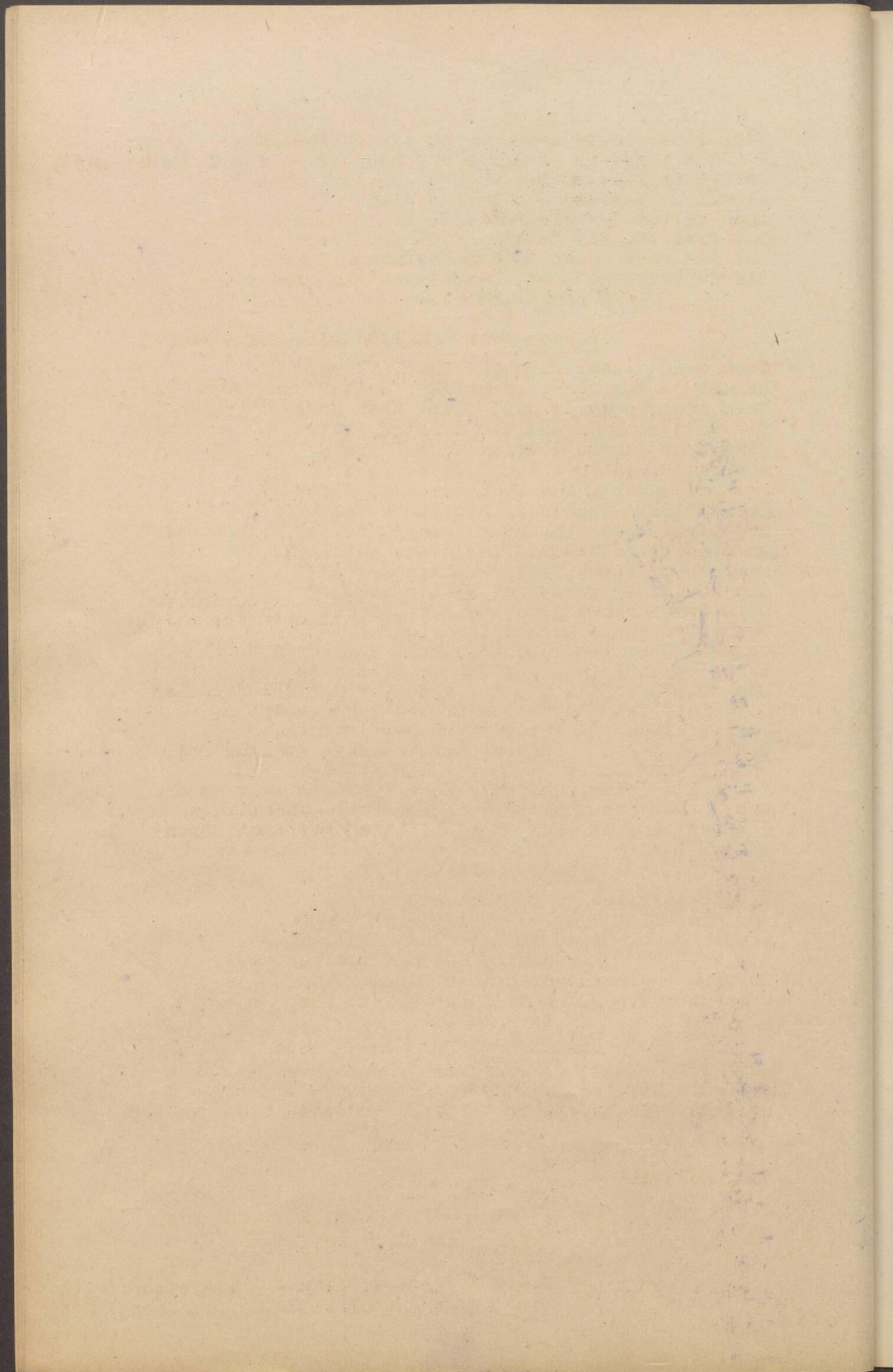
Mein Gatte lebt, Oenone! Mir genug!
Ich habe eine Leidenschaft gestanden,
Die ihn beschimpft. Er lebt. Es braucht nichts weiter.

Oenone

Wie, Königin?

Phädra

Ich sagte dir's vorher,
Noch heute f r ü h starb ich der Tränen w e r t ;
Ich folgte d e i n e m Rat, und e h r l o s sterb' ich



Oenone

Du stirbst?

Phadra

Ihr Götter! Was hab' ich getan!
Mein Gemahl wird kommen und sein Sohn mit ihm.
Ich werd' ihn sehn, wie er ins Aug mich fasst,
Der furchtbare Vertraute meiner Schuld,
Wie er drauf Achtung gibt, mit welcher Stirn
Ich seinen Vater zu empfangen wage!
Das Herz von Seufzern schwer, die er verachtet,
Das Aug von Tränen feucht, die er verschmäht!
Und glaubst du wohl, er, so voll Zartgefühl,
So eifersüchtig auf des Vaters Ehre -
Er werde meiner s c h o n e n ? den Verrat
An seinem Vater, seinem K ö n i g d u l d e n ?
Und schwieg er auch - ich kenne meine Schuld.
Schon seh' ich diese Mauern, diese Bogen
Sprache bekommen und, mich anzuklagen
Bereit, des Gatten Ankunft nur erwartend,
Furchtbares Zeugnis gegen mich zu geben!
- Nein, lass mich sterben! Diesen Schrecknissen
Entziehe mich der Tod - e r schreckt mich nicht!

Oenone

wie glücklich ist dein Feind, dass du ihn selbst
Gewonnen gibst auf Kosten deines Lebens!
Was werd' ich ihm antworten, wenn er nun
Als Kläger auftritt? Ach, ich muss verstummen!
Er aber wird sich seines grässlichen
Triumphs mit Uebermut erfreuen und jedem,
Der's hören will, von deiner Schmach erzählen.
Eh dies geschieht, zerschmettre mich der Blitz!
- Sag mir die Wahrheit! Ist er dir noch teuer?

Phadra

Ein Ungeheuer ist er in meinen Augen.

Oenone

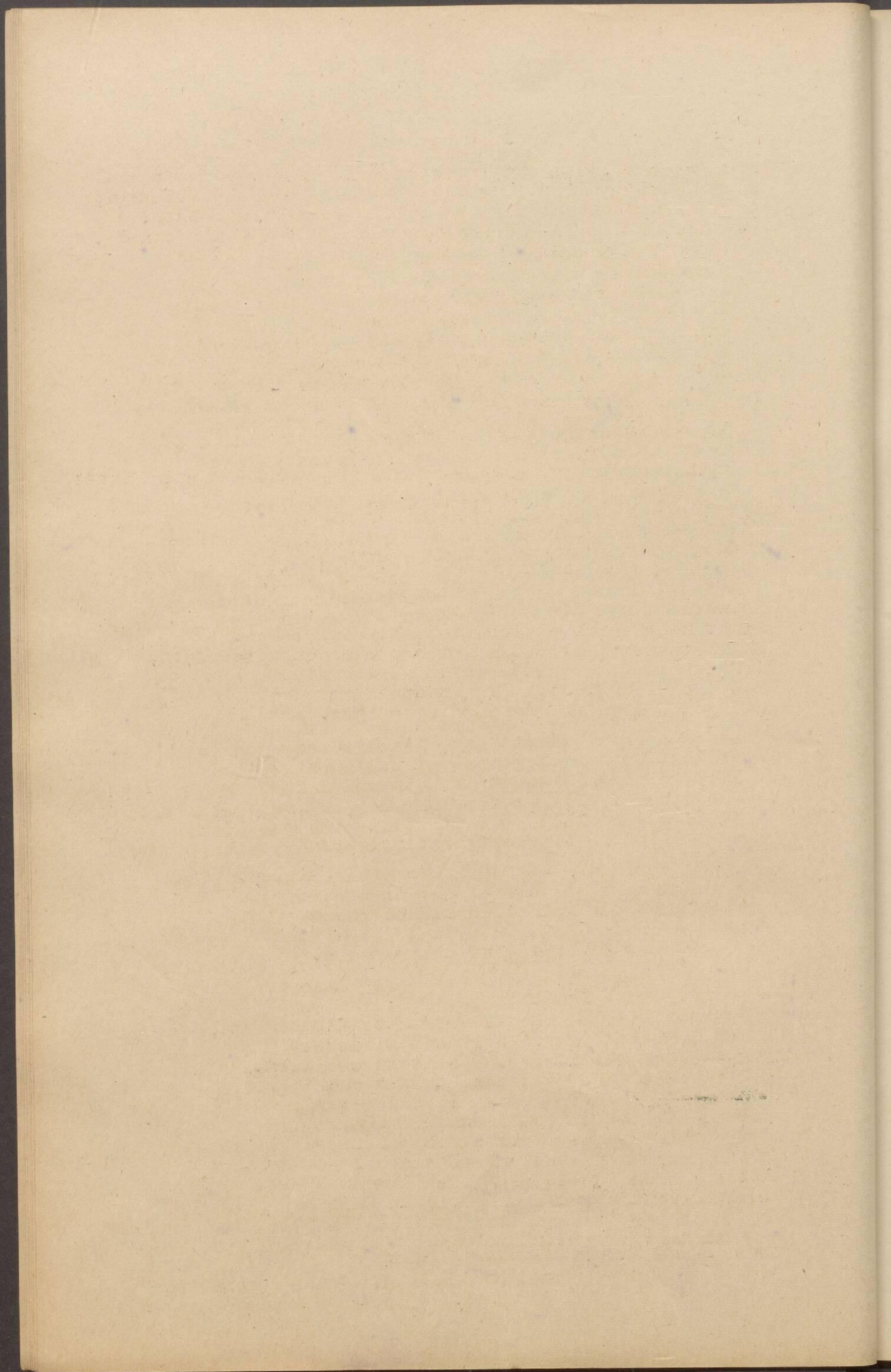
Warum den leichten Sieg ihm also lassen?
Du fürchtest ihn - so wag' es, ihn z u e r s t
Der Schuld, die er dir vorwirft, anzuklagen.
Wer kann dich Lügen strafen? Alles verdammt ihn.
Sein Schwert, zum Glück in deiner Hand gelassen,
Dein jetzt'ger Schrecken, dein bisher'ger Gram,
Die vorgefasste Meinung seines Vaters,
Und deine frühern Klagen über ihn,
Auch dies, dass du schon einmal ihn verbannt -

Phadra

Ich soll die Unschuld unterdrücken, lästern?

Oenone

Mir ist an deinem ~~Sch~~ w e i g e n schon genug
- I c h werde reden - Theseus, glaube, wird sich
Mit der V e r b a n n u n g seines Sohns begnügen;



Ein Vater bleibt auch Vater noch im S t r a f e n !
Doch müsst' auch selbst das Blut der Unschuld fließen,
Dein R u f steht auf dem Spiel, es gilt die Ehre;
Der muss man alles opfern, a u c h die T u g e n d .
Man kommt. Ich sehe Theseus.

Phädra

Wehe mir!

I c h sehe Hippolyt. Ich lese schon
In seinen stolzen Blicken mein Verderben.
- Tu, was du willst! Dir überlass' ich mich;
In meiner Angst kann ich mir selbst nicht raten.

/Theseus und Hippolyt treten auf/

Theseus /in prächtigem griechischen Panzer/

Das Glück ist mit mir ausgesöhnt, Gemahlin!
Es führt in deine Arme -

Phädra /doppelsinnig/

Theseus, halt!

Entweine nicht die zärtlichen Gefühle!
Nicht mehr verdien' ich diese Liebeszeichen.
Du bist beschimpft. Das neid'sche Glück verschonte,
Seitdem du fern warst, deine Gattin nicht.
Ich bin nicht wert, dir fernerhin zu nahn,
Und gehe, mich auf ewig zu verbergen.

/Geht ab mit Oenonen/

Theseus

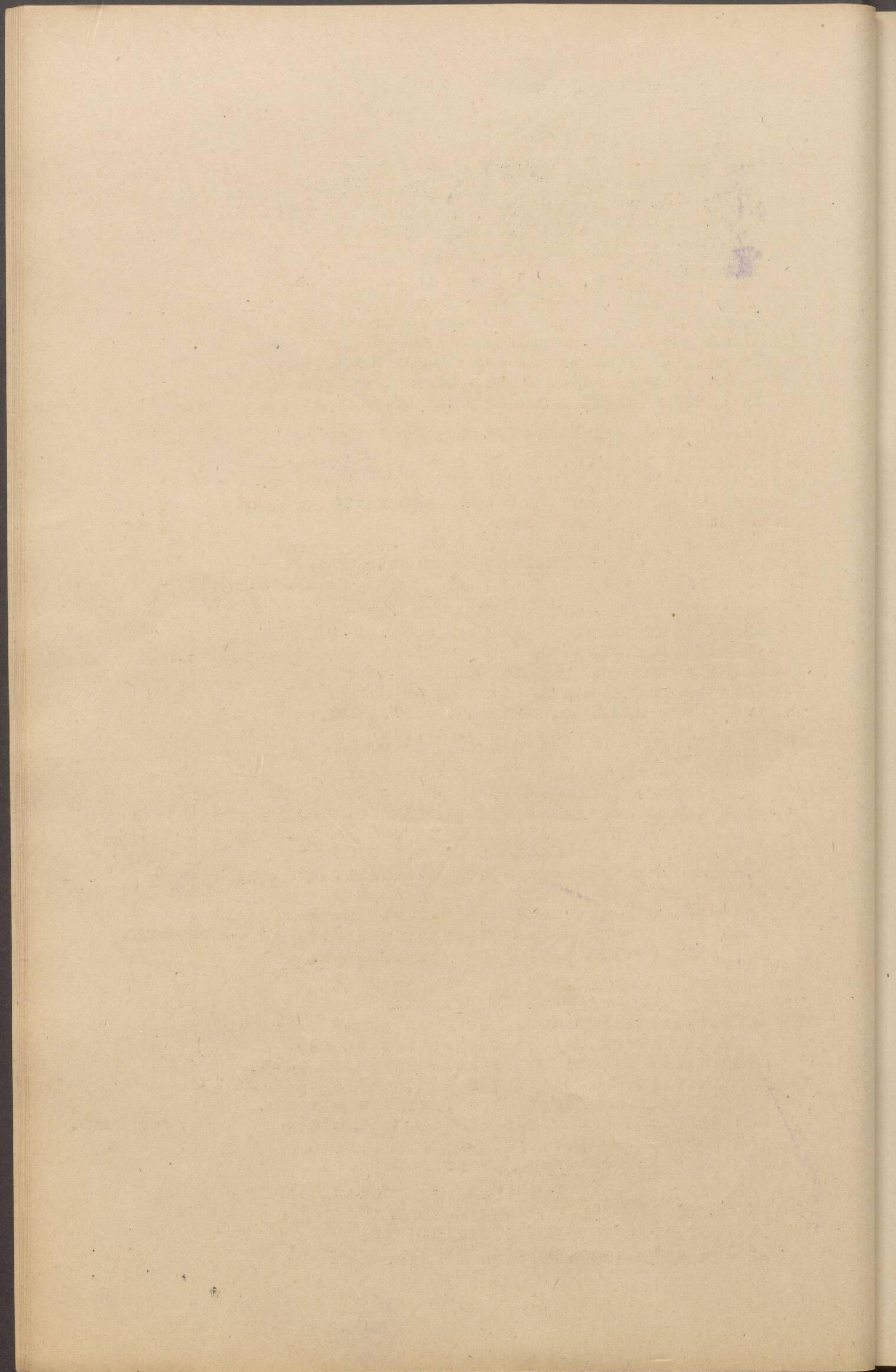
Wie? Welch ein seltsamer Empfang? - Mein Sohn?

Hippolyt /verschlossen/

P h ä d r a mag das Geheimnis dir erklären.
Doch wenn mein Flehn was über dich vermag,
Erlaub', o Herr, dass ich sie nie mehr sehe.
Lass den erschrocknen Hippolyt den Ort,
Wo deine Gattin lebt, auf ewig meiden.

Theseus

Verlassen willst du mich, mein Sohn? Kehr' ich
So unerwünscht und so gefürchtet wieder?
Lang hielt ein widriges Geschick mich fern.
Ich reinigte die Welt von manchem Feind
Und musste manchen teuren Freund verlieren.
Und jetzo, da ich fröhlich heimgkehrte,
Und was die Götter Teures mir gelassen,
Mit Herzensfreude zu umfassen denke -
Jetzt, da die Seele sich nach langem Durst
An dem erwünschten Anblick leben will -
Ist mein Empfang Entsetzen, alles flieht mich,
Entzieht sich meiner liebenden Umarmung.
Du wendest dich von deinem Vater ab?



Hippolyt

Zu lange schon hat meine müß'ge Jugend
Sich an dem scheuen Wilde nur versucht.
Noch hattest du mein Alter nicht erreicht,
Da fühlte manches Ungeheuer schon
Und mancher Räuber deines Armes Schwere.
Doch ich, des Helden unberühmter Sohn,
Tat es noch nicht einmal der Mutter gleich,
Der kühnen Amazone. Drum vergönne,
Dass endlich sich mein Mut nun auch bewaise,
Und wenn ein Ungeheuer dir entging,
Dass ichs besiegt zu deinen Füßen lege;
Wo nicht, durch einen ehrenvollen Tod
Mich aller Welt als deinen Sohn bewähre.

Theseus

Mit Hintersinn entziehst du dich der Antwort.
- Sprich! Phädra klagt, dass ich beleidigt sei.
Hat Griechenland, dem dieser Arm so oft gedient,
Zuflucht gegeben dem Verbrecher?
Was rächtest du mich nicht, mein Sohn? -
Hältst du es gar mit meinen Feinden? Rede! - -
Du schweigst und löst mir nicht des Rätsels Siegel? -
So soll denn Phädra Rechenschaft mir geben. / Ab/

Hippolyt /allein/

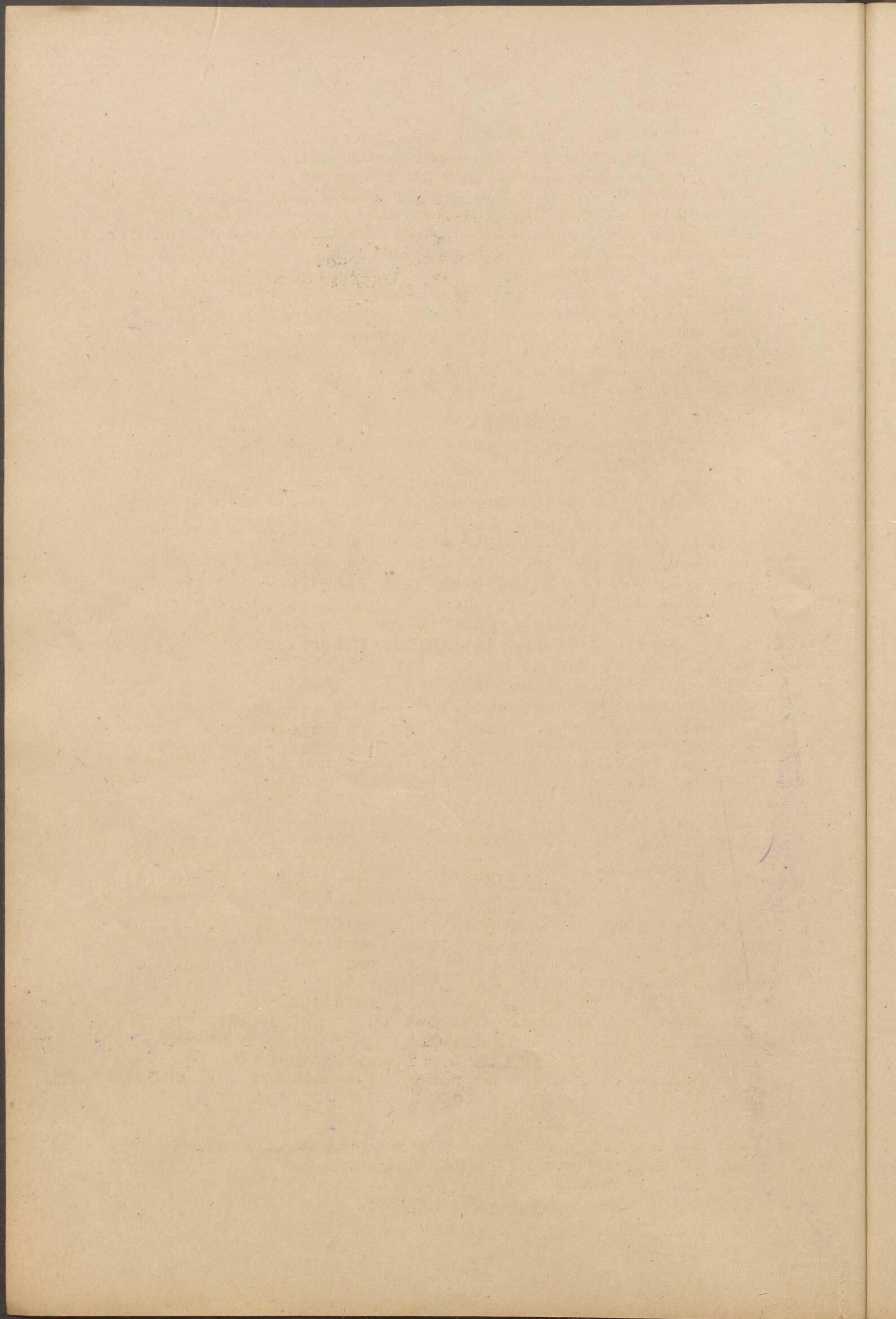
Das Furchtbare dir zu entdecken, Vater,
Verbietet mir die Scham für deine Ehre.
Wie wird die Frevlerin ihm nun begegnen?
Sich selbst anklagen und sich selbst verderben?
Was wird der König sagen, grosse Götter!
Wie schwer verfolgt Venus dieses Haus!
Ich selbst, ganz einer Leidenschaft zum Raube,
Die mir bisher verhasst, jetzt so verlockend,
Die er verdammt; wie hat mich Theseus einst
Gesehen, und wie findet er mich wieder?
Mir trüben schwarze Ahnungen den Geist. / Ab/

Theseus /In der Hand das Schwert des
Hippolyt, tritt mit Oenone auf/

Was hör' ich! Götter! Solchen Angriff wagte
Ein Rasender auf seines Vaters Ehre!
Und seiner wilden Lust genug zu tun,
Erlaubte sich der Freche gar Gewalt!
Erkannt hab ich's, das Werkzeug seiner Wut,
Dies Schwert, zu edlern Dienst ihm umgehungen;
Nicht hielt ihn selbst die heil'ge Scheu des Blutes!
Und Phädra säumte noch, ihn anzuklagen,
Und Phädra schwieg und schonte des Verräters.

Oenone

Des unglücksel'gen Vaters schonte Phädra.
Von Angriff dieses Wütenden beschämt
Und dieser frevelhaften Glut, die sie
Schuldlos entzündet, wollte Phädra sterben.



Schon zuckte sie die mörderische Hand,
Das schöne Licht der Augen auszulöschen;
Da fiel ich ihr in den erhobnen Arm,
Ja, ich allein erhielt sie deiner Liebe.
Und jetzt, o Herr, von ihrem grossen Leiden,
Von d e i n e r Furcht gerührt, entdeckt' ich dir,
Ich tat's nicht gern, die Ursach' ihrer Tränen.

Theseus /ohne sie zu beachten/

Wie er vor mir erblasste, der Verräter!
Er konnte mir nicht ohne Zittern nahn;
Sein frostiger Empfang erstickte schnell
Die frohe Wallung meiner Zärtlichkeit.

Oenone

Herr, alles, was geschehen, sagt' ich dir! -
Zu lang liess ich die Königin allein
In ihrem Schmerz; erlaube, dass ich dich
Verlasse, Herr, und meiner Pflicht gehorche. /Ab/

Theseus /allein/

Lass ich mir das von meinem Sohne bieten,
Soll mir der Minotaurus leugnen können,
Dass ich ihn schlug, soll mir das meerumspülte
Gestade Griechenlands das Zeugnis weigern,
Dass ich den Missetätern furchtbar bin!

/Hippolyt tritt auf/

Da ist er! Götter! Dieser edle Anstand!
Welch Auge würde nicht davon getäuscht!
Darf auf der frechen Stirn des Ehebruchs
Die heilige Majestät der Tugend leuchten?

Hippolyt

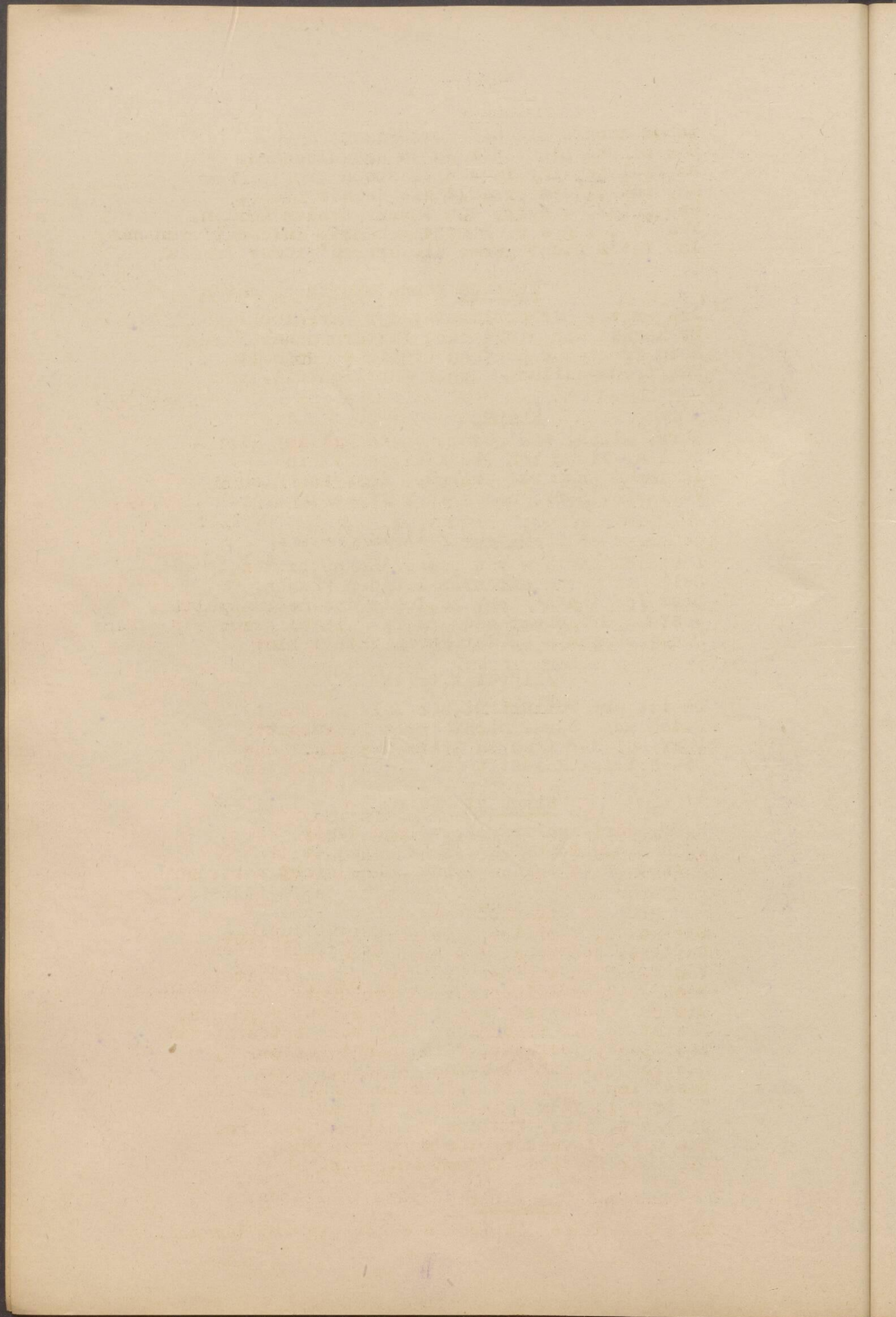
Herr, darf ich fragen, welche düstre Wolke
Dein königliches Angesicht umschattet?
Darfst du es deinem Sohne ~~Sohne~~ nicht vertraun?

Theseus

Darfst du, Verräter, mir vors Auge treten?
Unreiner Ueberrest des Raubgezüchts,
Von dem mein tapfrer Arm die Welt befreite!
Nachdem sich deine frevelhafte Glut
Bis zu des Vaters B e t t e selbst verwogen,
Zeigst du mir frech noch dein verhasstes Haupt?
Entflich', Verräter, reiz nicht den Grimm,
Den ich mit Müh' bezwinge - Schwer genug
Büss' ich dafür mit ew'ger Schmach, dass ich
So frevelhaftem Sohn das Leben gab,
Gib Acht, dass dich das himmlische Gestirn,
Das uns erleuchtet, den verwegnen Fuss
Nie mehr in diese Gegend setzen sehe!

Hippolyt

Dies Uebermass des Gräuls raubt mir die Sprache!



Theseus

Verrater, dachtest du, es werde Phädra
In feiges Schweigen deine Schuld begraben,
So musstest du beim Fliehen nicht das Schwert,
Das dich verdammt, in ihren Händen lassen.
Du musstest, deinen Frevel ganz vollendend,
Mit e i n e m Streich ihr Stimm' und Leben rauben.

Hippolyt

Mit Recht entrüstet von so schwerer Klage
Sollt' ich dir, Herr, die Wahrheit nicht verhehlen.
Doch schamhaft, Vater, wahr' ich ein Geheimnis,
Das dich betrifft. Aus Ehrfurcht wahre ich es.
Du a c h t e diese Scheu, die mir den Mund
Verschliesst und, statt dich in dein Leid zu steigern,
Prüfe mein Leben, denke, wer ich bin!

Theseus

Das Leben kenn' ich, Knabe! Oft erschrak ich
Ueber die Laster, die die Besten fallen.
Mein Weib hast du geschändet, Sohn! Kein Ziel
Ist Menschenwitzes frevlem Mut gesetzt.

Hippolyt

Wenn meine Tugend dich nicht ü b e r z e u g t ,
B e w e i s e , du, was mich v e r f ü h r t e , Vater!
Ist etwa Phädras Schönheit so vorzüglich
Vor allen andern Frauen?

Theseus

Schweig deinem Spott!
Sonst m a c h e ich dir schweigen.

Hippolyt

Oder hofft ich,
Mit deines Betts Besitze deinen Thron
Als Erbe zu erlangen? Wahnst du das?
So schwör' ich feierlich jedwedes Recht
Auf Thron und Krone ab. Ihr hört es, Götter!
Kein grosses Opfer kann es mir bedeuten.
Der Erste möcht' ich wohl in der Hellenen
Kampfspielen sein, allein im Staat zufrieden
Im zweiten Rang mich halten mit den Besten.
Auch s o bleibt Raum zu schaffen und zu wirken.

Theseus

Hör' auf! Hör' auf, mit eitlen Wortgepräng'
Mir deine Heucheltugend vorzurühnen.

Hippolyt

Tugend und Laster haben ihre Grade,
Vor grossen Freveln gehen a n d r e stets
Vorher; wer einmal aus den Schranken trat,
Der kann zuletzt das Heiligste verletzen.

Doch nie sah man unschuld'ge Schüchternheit
Zu wilder Frechheit p l ö t z l i c h übergeln.
E i n Tag nacht keinen Mörder, keinen Schänder
Des Bluts aus einem tugendhaften Mann.
An einer Heldin keuscher Brust genährt,
Hab' ich den reinen Ursprung nicht verleugnet;
Und ist mir e i n e Tugend zugefallen,
So denk' ich, Herr, der Abscheu eben war's
Vor d i e s e n Gräueln, deren man mich zeilt.
D e n Ruf hat Hippolyt bei allen Griechen!
Ja, bis zur R o h h e i t trieb ich diese Tugend;
Man kennt die Härte meines strengen Sinns;
Und auf der festen Erde, wo du wandelst,
In Sonnenlicht, das deinen Pfad erhellt,
Ist keiner unbescholtener als ich.

Theseus

Du täuschst mich nicht! Denn deines Weiberhasses
Verhasste Quelle liegt nunmehr am Tag.
Nur P h ä d r a rührte dein v e r k e h r t e s Herz,
Und f ü h l l o s war es für e r a u b t e Liebe.

Hippolyt

Nein, nein, mein Vater, dieses Herz - nicht länger
Verberg' ich dir's - n i c h t fühllos war dies Herz
Für k e u s c h e Liebe! Hier zu deinen Füßen
Bekenn' ich meine w a h r e Schuld - Ich liebe,
Mein Vater, liebe gegen dein V e r b o t !
A r i c i a hat meinen Schwur; - sie ist es,
Pallantes' Tochter, die mein Herz besiegte.

Theseus

Du gibst dich strafbar, um dich rein zu waschen.

Hippolyt

Herr, seit sechs Monden meid' ich - lieb' ich sie!
Ich kam mit Zittern, dies Geständnis dir
Zu tun -

/Da Theseus sich mit Unwillen abwendet/

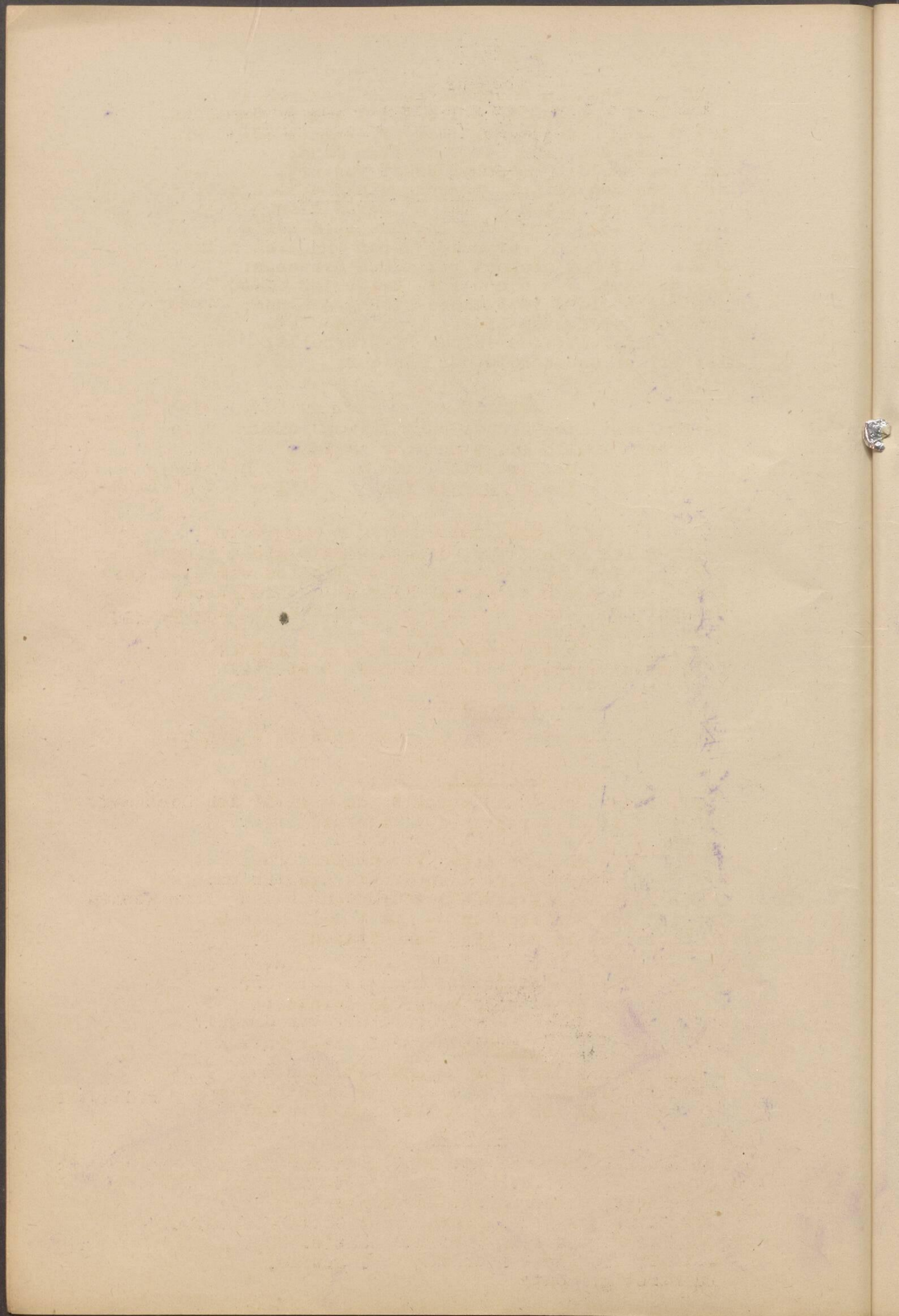
 Weh mir! Kann nichts dich überzeugen?
Durch welche grässliche Beteuerungen
Schaff' ich mir Glauben? - Nicht soll mein Gebein
Im Meer noch in der Erde Ruhe finden -

Theseus

Mit Meineid hilft sich jeder Bösewicht.

Hippolyt /nach einer Pause/

O könnt ich selbst mir gegenübertreten,
Dass ein m i t f ü h l e n d Auge mit mir weinte. - -
Wie lang soll ich verbannt sein und wohin?



Theseus

Und ~~gibst~~ du weiter als bis Hecula Säulen.
Noch glaubt' ich dem Verräter mich zu nah.

Hippolyt

Beladen mit so grässlichen Verdacht,
Wo find ich Freunde, die mir Mitleid schenken,
Wenn mich ein V a t e r von sich stösst?

Theseus

Geh hin!

Geh, such' dir Freunde, die den Eh~~br~~uch ehren,
Blutschande loben!

Hippolyt

Rühre nicht daran!

Stammt P h ä d r a doch von einer Mutter, ist
Erzeugt aus ~~einem~~ Blute, das vertrauter
Mit solchen Gräueln ist, als meines!

Theseus

Ha!

So weit darf deine Frechheit sich vergessen
Mir in das Angesicht? Hinaus, Verräter!
Erwarte nicht, dass ich in Zorneswut
Dich mit Gewalt von hinnen reißen lasse!

/Hippolyt geht ab, Theseus tritt vor das Standbild
des Neptun/

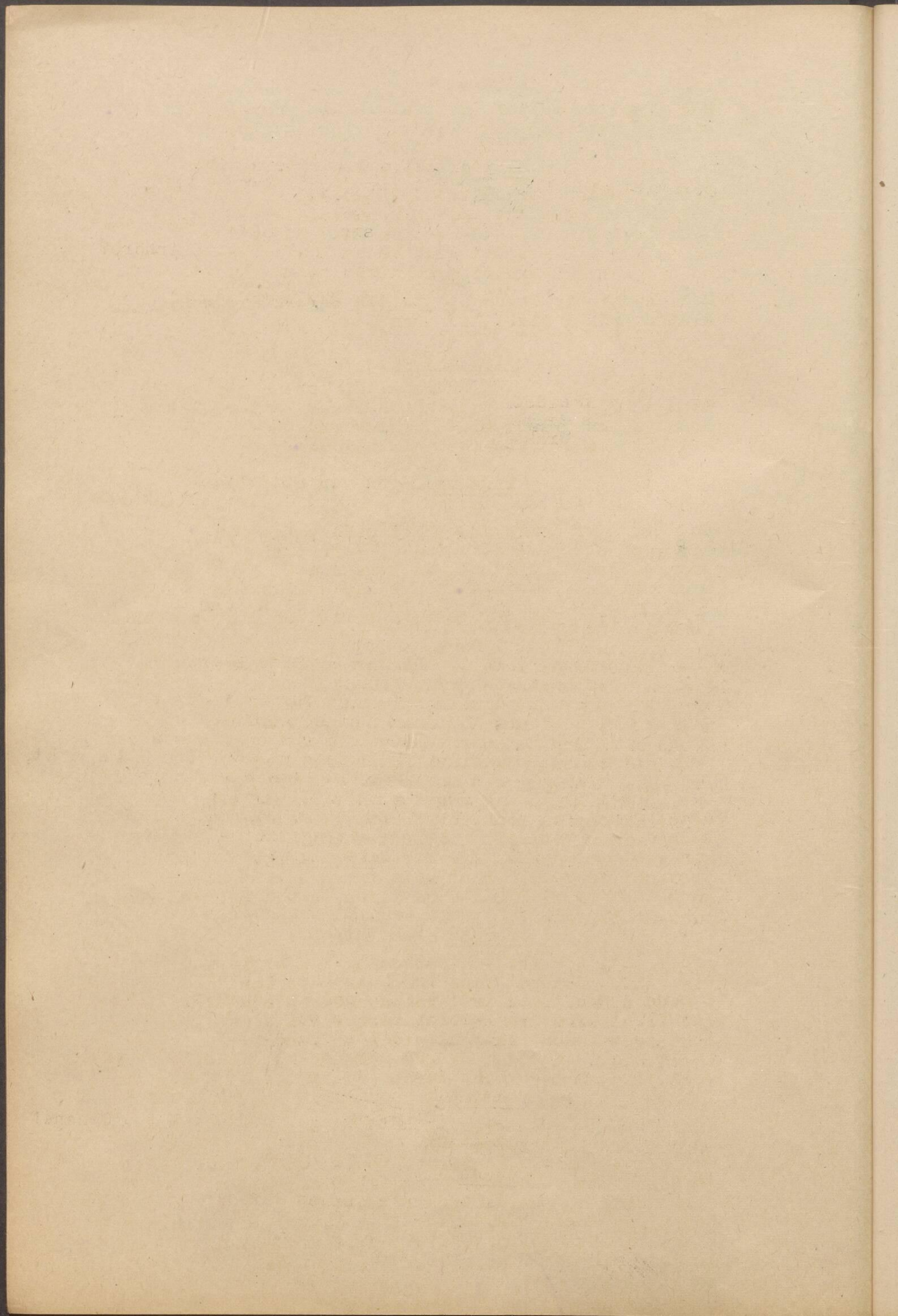
-Und du, Neptun, wenn je mein Arm dein Ufer
Von Raabgesindel säuberte, gedenk,
Wie du mir einst zu meiner Taten Lohn
Gelobt, mein erstes Wünschen zu erhören!
Nicht in den Drang der äussersten G e f a h r
Erfleht' ich dein unsterbliches Vermögen;
Ich g e i z t e mit dem Wort, das du mir gabst,
Der d r i n g e n d e r e n Not spart' ich dich auf.
Jetzt fleh' ich dich, Erschütterer der Erde,
Räch' einen Vater, der verraten ist!
Hin geb' ich diesen Frevler deinem Zorn.
Erstick' in seinem Blut sein frech Gelüsten!
An deinem G r i m m lass deine H u l d mich kennen!

Phädra /gehetzt/

Ich komm', o Herr, von Schrecken hergetrieben,
Die Stimme deines Zorns drang in mein Ohr;
O wenn's noch Zeit ist, schone deines Bluts!
Ich fleh' dich drum - Erspare mir den Gräuel,
Dass es um Rache s~~h~~reie wider m i c h .
O gib mich nicht dem ew'gen Schmerz zum Raub,
Dass ich den S o h n durch V a t e r s Hand
g e m o r d e t !

Theseus

Nein, Phädra, meine Hand befleckte sich
Mit deinem Blute nicht. Doch geht der Frevler
In sein Verderben. Denn ihm folgt ein Dämon
Der Rache, dem er nicht entrinnt! Beim Styx,
Dem Fluss des Hades, den selbst Götter scheuten,
Gab mir Neptun sein Wort und hält's. Neptun
Ist mir die Rache schuldig, Sei gewiss,
Du wirst gerächt!



Phädra

Neptun ist sie dir schuldig!
Was? Hattest du den G o t t in deinem Zorn -

Theseus

Wie? F ü r c h t e s t du, dass mich der Gott erhöere?
Du kennest seine Frevel noch nicht alle.
Der Wütende, er wagt's noch, dich zu schmähn;
Dein Mund sei voll B e t r u g s . A r i c i a habe
Sein Herz und seine Treu'. Er liebe s i e .

Phädra

was?

Theseus

Er behauptet's mir ins Angesicht!
Doch solchen Kunstgriff weiss ich zu verachten.
Schaff' uns, Neptun, nur s c h n e l l Gerechtigkeit!
Ich gehe selbst hinab zum Meere, ihn
An sein unsterblich Götterwort zu mahnen. /Ab/

Phädra /allein/

Ich f l o g hierher, ganz Eifer, seinen Sohn
Zu retten; mit Gewalt entriss ich mich
Den Armen der erschrockenen Oenone;
Die Stimme des G e w i s s e n s wollte siegen, -
Da werde ich vom Donnerschlag getroffen:
Gefühl h a t Hippolyt, doch keins für m i c h !
A r i c i a hat sein Herz und seine Schwüre!
Ich glaubte ihn der Liebe ganz v e r s c h l o s s e n ,
G l e i c h unempfindlich für mein ganz G e s c h l e c h t.
Doch eine a n d r e wusste ihn zu r ü h r e n !
Vor seinem Stolz fand eine a n d r e Gnade!
Vielleicht hat er ein l e i c h t zu rührend Herz;
Nur i c h bin seinen Augen unerträglich! -
Und ich bemühe mich, ihn zu verteidigen!

/Oenone tritt auf/

O weisst du, was ich jetzt vernahm, Oenone?

Oenone

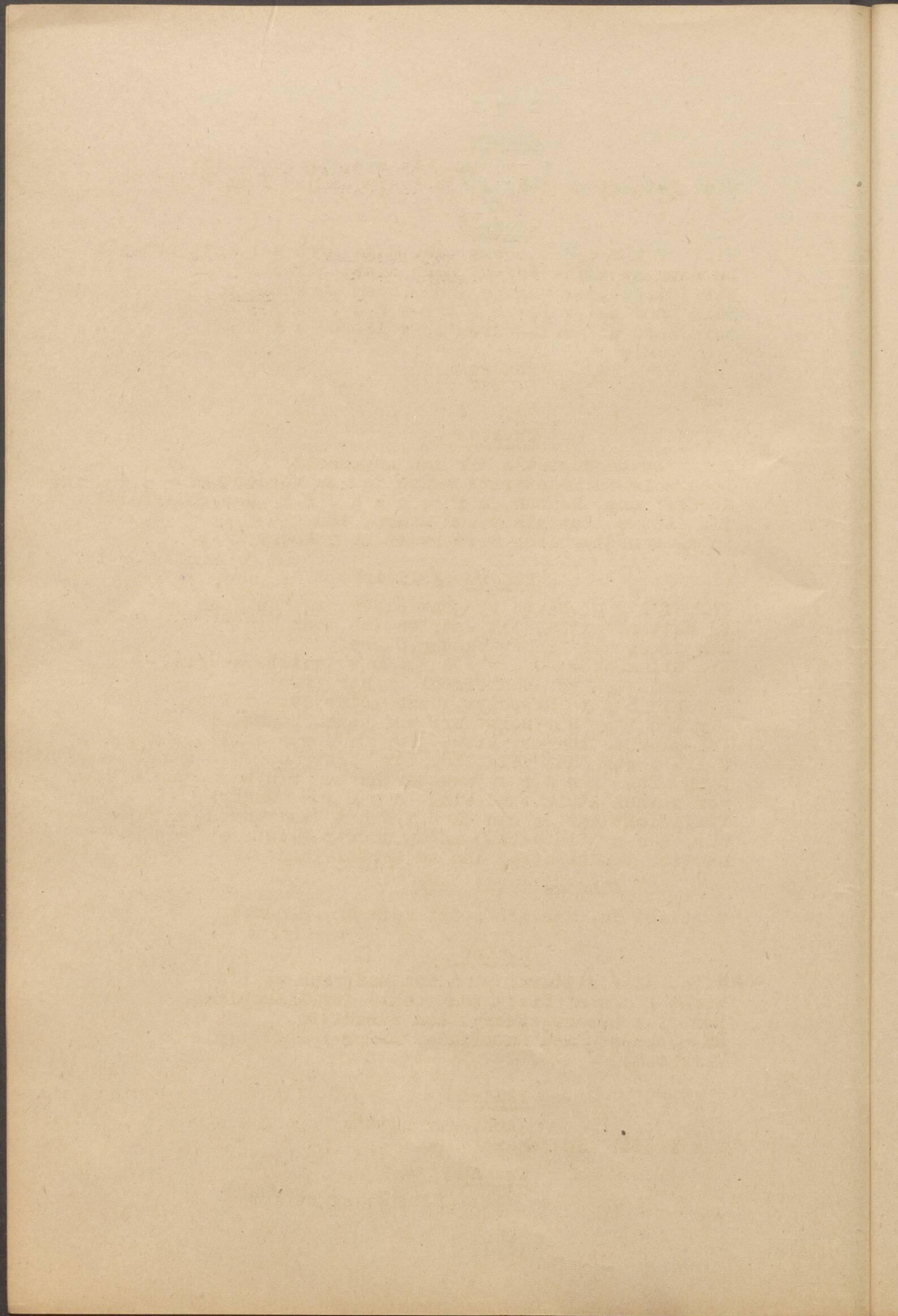
Nein, aber zitternd komm ich her; ich will's
Nicht leugnen. Mich erschreckte der Entschluss,
Der dich herausgeführt. Ich fürchtete,
Du möchtest dich in blindem Eifer selbst
Verraten.

Phädra

Ach, wer hätt's g e g l a u b t , Oenone!
Man liebte eine andre!

Oenone

Wie? W a s sagst du?



Phädra

Hippolyt l i e b t ! Ich kann nicht daran zweifeln.
Ja, dieser scheue Wilde ist gebändigt,
A r i c i a fand den Weg zu seinem Herzen.

Oenone

Arícia!

Phädra /in fliegender Erregung/

O nie gefühlter Schmerz!
Zu welcher neuen Qual spart' ich mich auf!
Was ich erlitten bis auf diesen Tag,
Die Furcht, die Angst, die Raserei in alle
Der Leidenschaft, der Wahnsinn meiner Liebe,
Des innern Vorwurfs grauenvolle Pein,
Die Kränkung selbst, die unerträgliche,
V e r s c h m ä h t zu sein, es war ein A n f a n g nur
Der Folterqualen, die mich j e t z t zerreißen.
S i e l i e b e n sich! Durch welches Zaubers Macht
Vermochten sie's, mein Auge so zu täuschen?
W i e sahn sie sich? Seit w a n n ? An welchem O r t ?
Du wusstest drum; wie liessdest du's geschehen,
Und gabst mir keinen Wink von ihrer Liebe?
Sah man sie oft sich sprechen und sich suchen?
Der dunkle Wald verbarg sie? - Wehe mir!
S i e konnten sich in voller Freiheit sehn,
Der Himmel billigte ihr schuldlos Lieben;
Sie folgten ohne Vorwurf, ohne Furcht
Dem sanften Zug der Herzen. Hell und heiter
Ging jedes Tages Sonne für sie auf!
Und i c h , elender Auswurf der Natur,
Vom Blick der Neugier allzu scharf bewacht,
Genoss ich z i t t e r n d meine traur'ge Lust;
Ja, oft musst' ich sie g ä n z l i c h mir versagen,
Und unter h e i t r e r Stirn den G r a m verbergen.

Oenone

Sie werden nie sich wiedersehn!

Phädra /hin und hergeworfen/

Sie werden
Sich ewig lieben! Tötender Gedanke!
Nein, ich ertrag's nicht, dieses Glück zu sehn,
Oenone, das mir Hohn spricht - Arícia
Muss fallen! Man muss den alten Hass des Königs
Erregen wider dies verhasste Blut!
Nicht leicht soll ihre Strafe sein! - -
/Wie sie gehen will, hält sie plötzlich an und besinnt sich/
Doch wie?
Mein Gatte lebt und mich durchrast noch Liebe!
Für wen? Um welches Herz wag' ich zu buhlen?
Blutschande atm' ich und Betrug zugleich;
Ins Blut der Unschuld will ich, racheglühend,
Die Mörderhände tauchen - Und ich lebe,

Ich Blende! Und ich ertrag' es noch,
Zu dieser heil'gen Sonne aufzublicken,
Von der ich meinen reinen Ursprung zog.
Den Vater und den Oberherrn der Götter
Hab' ich zum Ahnherrn; der Olympus ist,
Der ganze Weltkreis voll von meinen Ahnen.
Wo mich verbergen? Flieh' ich in die Nacht
Des Totenreichs hinunter? Wehe mir!
Dort halt mein Vater des Gerichtes Wage,
Das Loos gab sie in s e i n e strenge Hand,
Der Toten bleiche Scharen richtet Minos.
Wie wird dein Schatte, Vater, sich entsetzen,
Wenn deine Tochter vor dich tritt, gezwungen,
Zu Freveln sich, zu Gräueln zu bekennen,
Davon man selbst im Abgrund nie vernahm
Und deiner Gattin Schuld verblassen machen.
Schon seh' ich dich, auf neue Strafen sinnend,
Ein Henker werden deines eig'nen Blutes.
Vergib, mein Vater, deinem armen Kind:
Venus geheimnisschwerer Zorn verderbte
Dein ganzes Haus. Der Wahnsinn deiner Tochter
Ist i h r e r R a c h e fürchterliches Werk.

Oenone

Du sagst es, Liebste. Was zerquälst du dich?
Dich hat nichts Unerhörtes, Ungeheueres
Betroffen. Venus hat dich heimgesucht.
Sterblich geboren, darfst du sterblich fehlen.
Was willst du um der L i e b e willen sterben?
Und alle sonst, die lieben, lieben werden
die sollen's auch? Ist das der Liebe Lohn?
Ein a l t e s Joch ist's, unter dem du leidest!
Die Götter selbst, die himmalischen dort oben,
Die auf die Frevler ihren Donner schleudern,
Sie brannten manchmal von verbotner Glut.

Phädra /ausbrechend/

So willst du mich denn ganz im Grund vergiften,
Unsel'ge. Sieh, so hast d u mich verderbt!
Dem Leben, das ich floh, gabst d u mich wieder;
D e i n Flehen liess mich meine Pflicht vergessen:
Ich floh Hippolyt; d u triebst mich, ihn zu sehn.
Wer trug dir auf, die Unschuld seines Lebens
Mit schändlicher Beschuldigung zu schwärzen?
Sie wird vielleicht sein Tod, und in Erfüllung
Geht seines Vaters mörderischer Fluch.
Ich trag' mein Schicksal, wie es mir geziemt.
D i r mögen nach Verdienst die Götter lohnen,
Und deine Strafe ein Entsetzen sein
Für alle, die mit schändlicher Geschäftigkeit,
Wie du, den Schwachen ihrer Fürsten dienen,
Uns noch hinstossen, wo das Herz schon treibt,
Und uns den Weg des Frevels e b e n machen!
Verworfne Schmerchler, die der Himmel uns
In seinem Z o r n zu Freunden hat gegeben!

Schandbares Weib, was hast du mir getan?
Dein Kind hast du vernichtet. Vater Zeus
Greife zum Donnerkeil, zerschmettre dich!
Ich will dich nicht mehr sehen. Fahre hin! /Ab/

Oenone /allein/

Geopfert hab' ich alles, alles hab' ich
Getan, um ihr zu dienen! Grosse Götter!
Das ist mein Lohn! Mir wird, was ich verdiene.

/Oenone geht ab. Hippolyt und Aricia treten auf./

Aricia /in grosser Angst/

Du schweigst in dieser äussersten Gefahr?
Geh hin, verlass mich, trenne dich von mir,
Doch sichere wenigstens zuvor dein Leben!
Verteidige deine Ehre! Reinige dich
Von einem schändlichen Verdacht! Erzwing's
Von deinem Vater, seinen blut'gen Wunsch
Zu widerrufen! Noch ist's Zeit.

Hippolyt

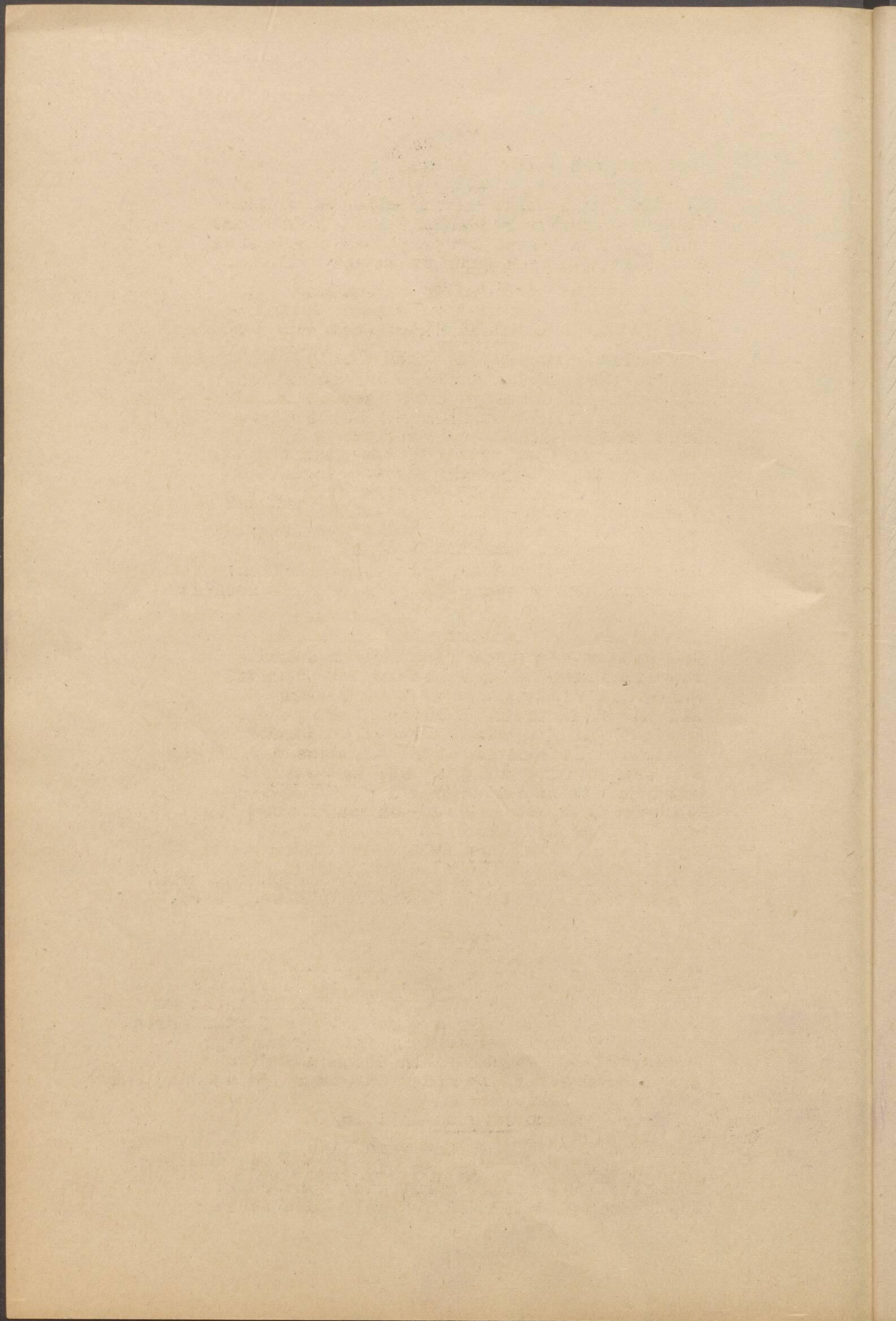
Sollt' ich die Schande seines Bettes
Enthüllen ohne Schonung und die Stirn
Des Vaters mit unwürd'ger Röte färben?
Dir und den Göttern nur kann ich mich öffnen.
Jedoch bedenke, unter welchem Siegel
Ich dir's vertraut! Vergiss, wenn's möglich ist,
Was ich gesagt, und deine reinen Lippen
Beflecke nie die grässliche Geschichte!
Und früher oder später, sei gewiss,
Wird Phädra schmachvoll ihr Verbrechen büssen.
Doch du entreiss dich diesen unglücksel'gen Ort,
Wo die Unschuld eine schwere Giftluft atmet!
Komm, eilen wir, der Augenblick ist günstig.
Frei macht uns unser Unglück. Wir sind niemand's.
Frei können wir jetzt Herz und Hand verschenken.

Aricia

O schönes Los, mich so verbannt zu sehn!
Geknüpft an d e i n Geschick, wie selig froh
Will ich von aller Welt vergessen leben!

Hippolyt

Doch, heilig, Freundin, ist mir deine Ehre!
Flieh deinen Feind und folge deinem G a t t e n !
Unfern dem Tor Trözens, bei jenen Gräbern,
Wo meiner Ahnherrn alte Male sind,
Stellt sich ein Tempel dar, furchtbar dem Meineid.
Hier wagt man keinen falschen Schwur zu tun.
Dort lass uns hingehn und den heil'gen Bund
Der ew'gen Liebe feierlich geloben!



Aricia

Der König kommt. O fliehe eilends, fliehe!
Um meine Flucht zu bergen, weil' ich noch.
Geh, geh, und lass mir einen treuen Freund,
Der meinen bangen Schritt zu dir geleite.

/Hippolyt geht ab./

Theseus /auftretend/

Was wollte Hippolyt an diesem Ort? --
Du wusstest dieses stolze Herz zu rühren,
Und deine Schönheit lehrte ihn die Liebe. --
Doch baue nicht auf dieses falsche Herz,
Auch andern schwur er eben das.

Aricia

E r tat es?

Theseus

Du hättest ihn beständ'ger machen sollen!
Wie ertrugst du diese grässliche Gemeinschaft?

Aricia

Und wie erträgst du, dass die grässliche
Beschuldigung das schönste Leben schmächt?
Weiss ein verhasster Nebel deinem Aug
Allein die hohe Reine zu verbergen,
Die hell in aller Augen strahlt? Bereue
Die blut'gen Wünsche! Fürchte, dass der Himmel
S o sehr dich hasse, um sie zu gewähren!
Oft nimmt er unser Opfer a n im Z o r n
Und strafft durch seine Gaben unsre Frevel.

Theseus

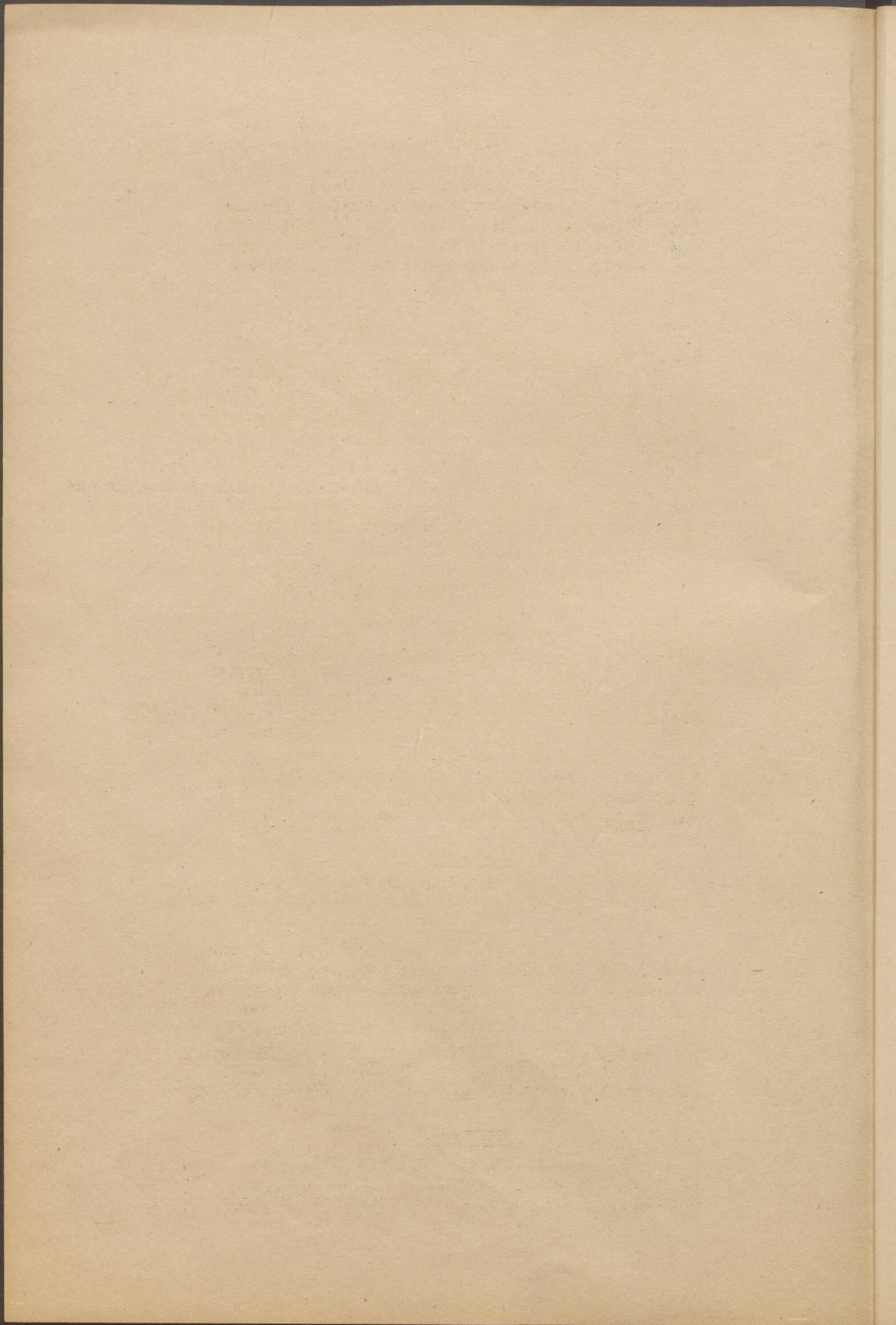
D i c h blendet L i e b e zu dem Undankbaren.
I c h habe w a h r e Tränen fliessen sehn.

Aricia

Mein Herr und König! Viele Ungeheuer
Vertilgte deine tapf're Hand, doch a l l e s
Ist n i c h t vertilgt, und leben liessst du
Noch e i n - Dein Sohn verwehrt mir fortzufahren.
Des Vaters Ehre, weiss ich, ist ihm heilig;
Nacheifr' ich seiner edeln Scham und flieh'
Aus deinen Augen, um nicht m e h r zu sagen. /Ab/

Theseus /allein/

Was kann sie meinen? Was verhüllen mir
Die halben Worte, die man nie vollendet?
Ein heimlich Mitleid rührt mich wunderbar.
Den ganzen Frevel muss ich hell durchschauen.



- 35 -

Panope /tritt auf/

Ich weiss nicht, Herr, worauf die Fürstin sinnt,
Sie schweift unher mit ungewissem Schritt,
Ihr irrer Blick scheint uns nicht mehr zu kennen.
In ihren Zügen malt sich die Verzweiflung,
Und Todesblasse deckt ihr Angesicht.
Schon hat Oenone sich, die sie mit Schmach
Verstiess, ins tiefe Meer hinabgestürzt.
Man weiss den Grund nicht der Verzweiflungstat;
Vor unserm Aug verschlangen sie die Wellen.

Theseus

Oenone tot und Phädra stirbt! Ihr Götter!
- Ruft meinen Sohn zurück! Er komme, spreche,
Verteid'ge sich. Ich will ihn hören! Eilt!

/Panope geht ab/

O nicht zu rasch, Neptun, erzeige mir
Den blut'gen Dienst! Magst du mich lieber nie erhören!
Zu viel vielleicht vertraut ich falschen Zeugen,
Zu rasch hab' ich die Hand zu dir erhoben!
Weh mir! Verzweiflung hätt' ich mir erflöh't!

/Theramen /tritt auf/

Theseus

Bist du es, Theramen? Wo bleibt mein Sohn?
Dir hab' ich ihn als zartes Kind vertraut!
Doch was bedeuten diese Tränen, sprich,
Die ich dich weinen seh'? - Was macht mein Sohn?

Theramen

O allzu späte, überflüss'ge Sorgfalt!
Fruchtlose Vaterliebe! Hippolyt
- Ist nicht mehr!

Theseus

Götter!

Theramen

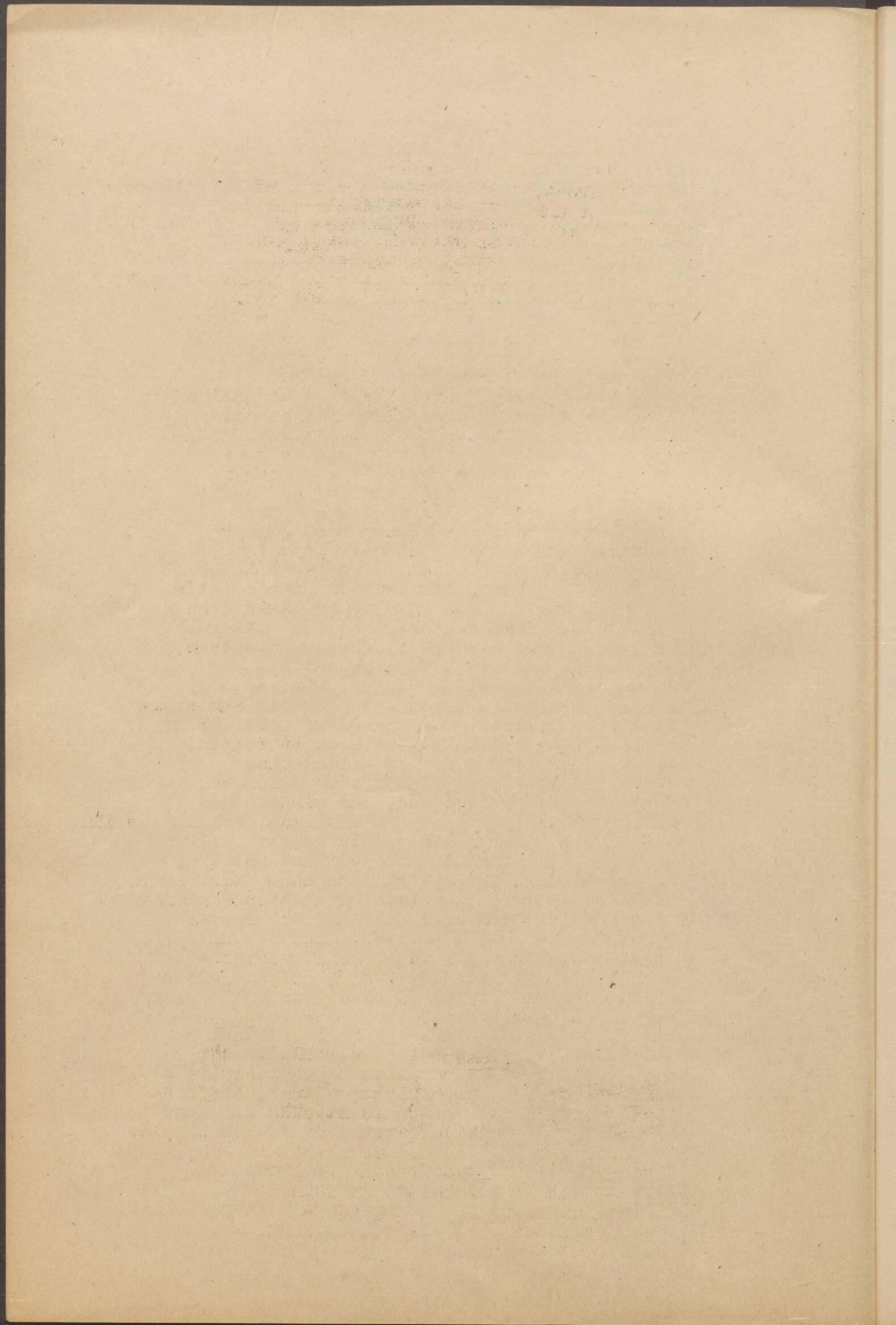
Sterben sah ich ihn,
Den holdesten der Sterblichen und auch
Den mindest schuldigen, ich darf es sagen.

Theseus

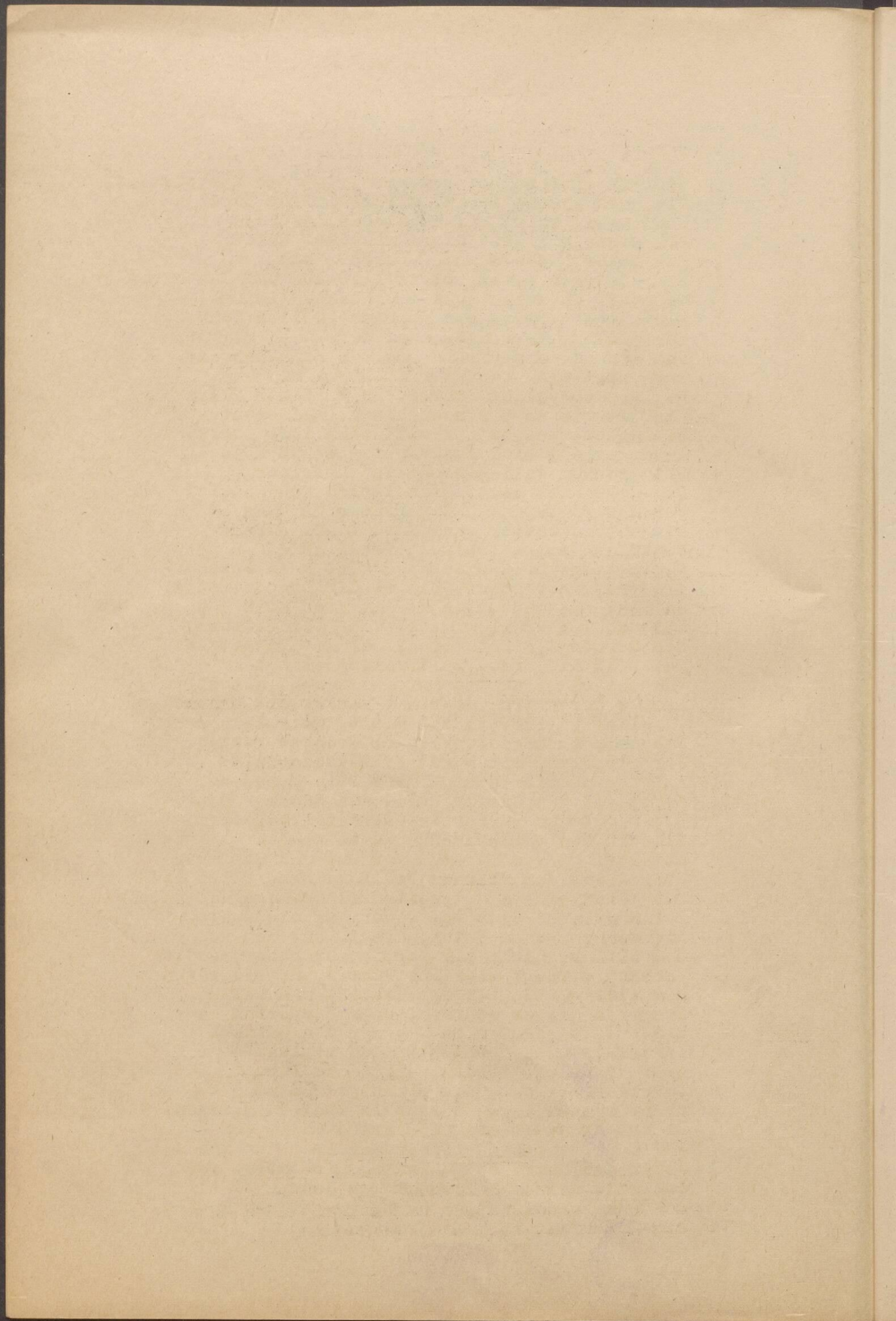
So plötzlich, wie der Vogel, der entfleucht,
Ist er ins Schattenreich hinab g e s t ü r m t .
Welch Unglück hat ihn, welcher Blitz entraf't?

Theramen

Kaum sahen wir Trözene hinter uns,
Er war auf seinem Wagen, um ihn her
Still, wie er selbst, die trauernden Begleiter.



Tief in sich selbst gekehrt folgt' er der Strasse,
Die nach Mycenä führt, die schlaffen Zügel
Nachlässig seinen Pferden überlassend.
Die stolzen Tiere, die man seinem Rufe
Mit edler Hitze sonst gehorchen sah,
Sie schienen jetzt, starr blickend und das Haupt
Gesenkt, in seine Schwermut einzustimmen.
Plötzlich zerriss ein schreckenvoller Schrei,
Der aus dem Meer aufstieg, der Lüfte Stille.
Und schwer aufseufzend aus der Erde Schooss
Antwortet eine fürchterliche Stimme
Dem grausenvollen Schrei. Es trat uns allen
Eiskalt bis an das Herz hinan; aufhorchten
Die Rosse, und es sträubt' sich ihre Mähne.
Indem erhebt sich aus der flüss'gen Ebne
Mit grossem Wallen hoch ein Wasserberg,
Die Woge naht sich, öffnet sich, und speit
Vor unsern Augen, unter Fluten Schaums,
Ein wütend Untier aus. Furchtbare Hörner
Bewaffnen seine breite Stirne; ganz
Bedeckt mit gelben Schuppen ist sein Leib;
Ein grim'ger Stier, ein wilder Drache ist's,
In Schlangenwindungen krümmt sich sein Rücken.
Sein hohles Brüllen macht das Ufer zittern,
Das Scheusal sieht der Himmel mit Entsetzen,
Auf bebt die Erde, weit verpestet ist
Von seinem Hauch die Luft, die Woge selbst,
Die es heran trug, springt zurück mit Grausen.
Alles entflieht, und sucht, weil Gegenwehr
Umsonst, im nächsten Tempel sich zu retten.
Nur Hippolyt, ein würd'ger Heldensohn,
Hält seine Pferde an, fasst sein Geschoss,
Zielt auf das Untier, und, aus sichrer Hand
Den macht'gen Wurfspiesse schleudernd, schlägt er ihm
Tief in den Weichen eine weite Wunde.
Auf springt das Ungetüm vor Wut und Schmerz,
Stürzt vor den Pferden brüllend hin, wälzt sich,
Und gähnt sie an mit weitem flammenden Rachen,
Der Rauch und Blut und Feuer auf sie speit.
Sie rennen scheu davon, nicht mehr dem Ruf
Der Stimme, nicht dem Zügel mehr gehorchend.
Umsonst strengt sich der Führer an; sie röten
Mit blut'gen Geifer das Gebiss; man will
Sogar in dieser schrecklichen Verwirrung
Einen Gott gesehen haben, der den Stachel
In ihre staubbedeckten Lenden schlug.
Quer durch die Felsen reisst die Furcht sie hin,
Die Achse kracht, sie bricht; dein kühner Sohn
Sieht seinen Wagen morsch in Stücken fliegen,
Er selbst stürzt und verwirrt sich in den Zügeln.
- O Herr, verzeihe meinem Schmerz! Was ich
Jetzt sah, wird ew'ge Tränen mir entlocken.
Ich sah deinen heldenmüt'gen Sohn,
Sah ihn geschleift, o Herr, von diesen Rossen,
Die er gefüttert mit der eignen Hand.



Er will sie stehen machen; seine Stimme
Erschreckt sie nur; Sie rennen um so mehr.
Bald ist sein ganzer Leib nur e i n e Wunde.
Die Ebne hallt von unserm Klaggeschrei;
Ihr wütend Ungestüm lässt endlich nach,
Sie halten still, unfern den alten Gräbern,
Wo seine königlichen Ahnen ruhn.
Ich eile seufzend hin, die andern folgen,
Der Spur nachgehend seines edlen Bluts;
Die Felsen sind davon gefarbt; es tragen
Die Dornen seiner Haare blut'gen Raub.
Ich lange bei ihm an, ruf' ihn mit Namen;
Er streckt mir seine Hand entgegen, öffnet
Ein sterbend Aug und schliesst es alsbald wieder:
"Der Himmel", spricht er, "entreisst mir mit Gewalt
"Ein schuldlos Leben. O, wenn ich dahin,
"Nimm, teurer Freund, der ganz verlassenen
"Aricia dich an! - Und kommt dereinst
"Mein Vater zur Erkenntnis, jammert er
"Um seinen falschlich angeklagten Sohn,
"Sag' ihm, um meinen Schatten zu versöhnen,
"Mög' er an der Gefangnen gütig handeln,
"Ihr wiedergeben, was --" Hier hauchte er
Die Heldenseele aus; in meinen Armen
Blieb ein entstellter Leichnam nur zurück,
Ein traurig Denkmal von der Götter Zorn,
Unkenntlich selbst für eines Vaters Auge!

Theseus

Mein Sohn, mein Sohn! Furchtbar gerechte Götter!
Hatte Neptun mir seine Gunst versagt! -
Doch lächelnd mitleidlos hielt er mir Wort.
Als Frevler steh' ich nun vor seinem Antlitz
Weil, ohne Zeugnis, ohne Scherwort,
In zorn'gem Uebermut von mir der lang
Verhalt'ne Wunsch jählings entfesselt wurde,
Der mich zum Mörder meines Sohnes machte.

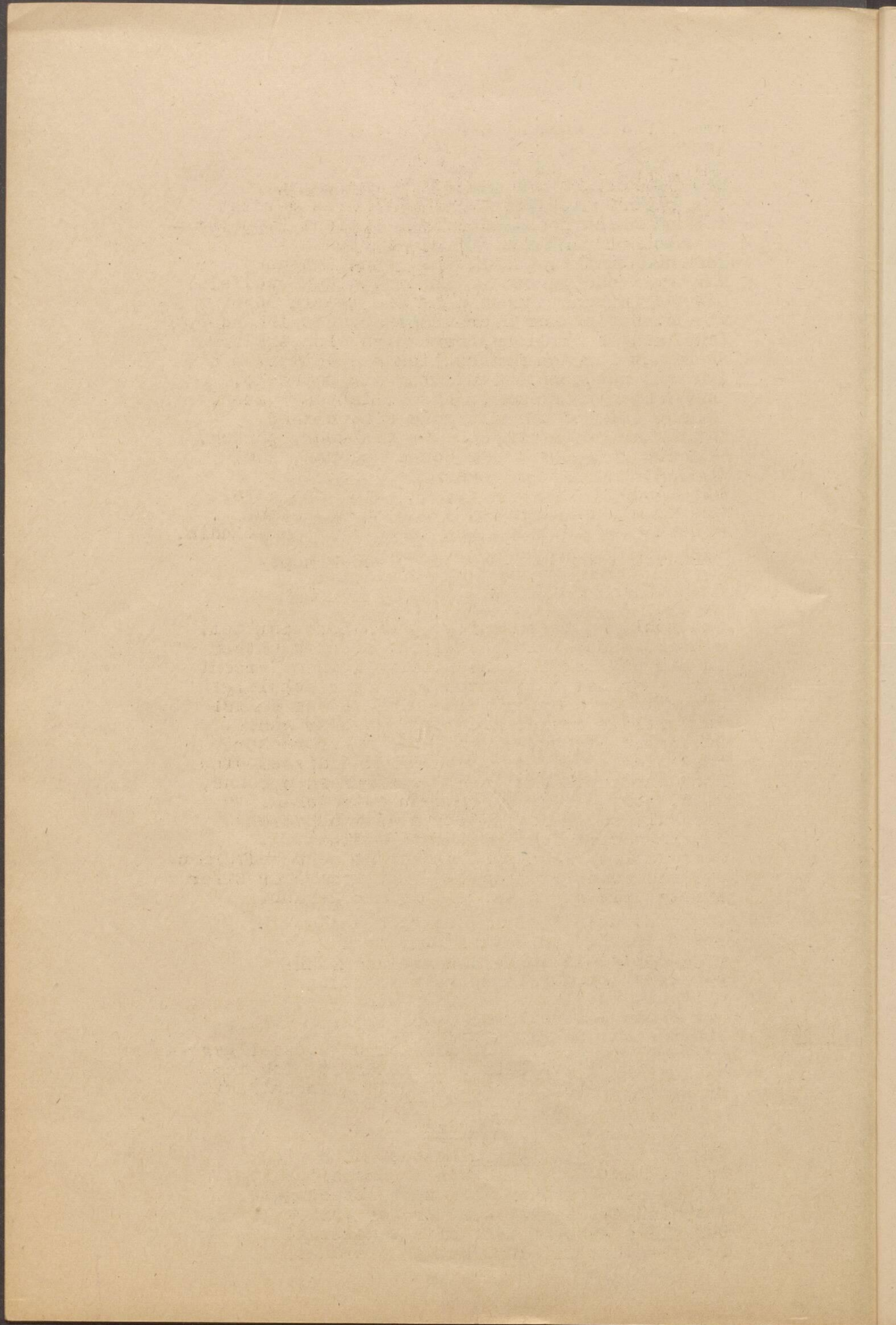
Theramen

Du hast gefehlt, doch hätte das Verhängnis
Auch ohne dein Verschulden sich vollzogen.
Denn deines edlen Sohnes überstrenge
Schamhaftigkeit in Worten und in Taten
Entrückte ihn der Menschheit Niederungen,
Wo Schuld und Leidenschaften sich verflechten
Beglückend leidvoll zum Gespinst der Parzen.

Theseus: O hätte ich ein Flügelpaar, zu flieh'n
Zum Tartarus, weit fort von diesem Land,
Das mein unheil'ger Fuss entweiht! Ihr Götter!
Ihr Richter! Nirgend ist mehr Raum für mich
Im Kreise reiner Menschen!

Theramen

Fasse dich! - -
Hör von Aricia, die dein Sohn geliebt. - -
Entschlossen, deinen Zorn zu flieh'n, eilt' sie
zum Tempel vor der Stadt, im Angesicht



Der Götter ihn zum Gatten zu empfangen.
Sie nähert sich, sie sieht das Gras gerötet
Und rauchend noch, sie sieht - sieht Hippolyt -
O welch ein Anblick für die Liebende! -
Dahingestreckt, gestaltlos, ohne Leben!
Sie will noch jetzt an ihrem Unglück zweifeln;
Ihr Aug erkennt nicht mehr die teuern Züge,
Sie sieht ihn vor sich und sie sucht ihn noch.
Doch als es endlich schrecklich sich erklärt,
Da klagt ihr Schmerzensblick die Götter an,
Und mit gebrochnem Seufzer, halb entseelt,
Entsinkt sie bleich zu des Geliebten Füßen.
Ismene ist bei ihr und ruft sie weinend
Zum Leben, ach! zum Schmerz vielmehr, zurück.
Und ich, das Licht der Sonne hassend, kam,
Den letzten Willen dieser Heldenseele
Dir kund zu tun, o Herr, und mich des Amts,
Das er mir sterbend auftrug, zu entladen.
- Doch hier erblick' ich seine blut'ge Feindin.
/Phädra tritt auf, gestützt von Panope/

Theseus

Nun wohl, du hast gesiegt, mein Sohn ist tot.
Ein grausamer Verdacht erhebt sich furchtbar
In mir und spricht ihn frei in meinem Herzen!
Doch - er ist tot! Unschuldig oder schuldig!
Nimm hin dein Opfer! Freu dich seines Falls!
Ich will'ge drein, mich ewig zu betrügen!
Du klagst ihn an, so sei er ein Verbrecher!
Lass mich, weit, weit von dir und diesem Ufer
Das Schreckbild fliehen des zerrissnen Sohns,
Um dieser Qual-Erinnerung zu entweichen.
Die Huld sogar der Götter muss ich hassen,
Beweinen will ich ihre blut'ge Gunst,
Mein eitles Flehn soll sie nicht mehr bestürmen.
Was sie auch für mich tun, ihr traur'ger Eifer
Ersetzt mir nie mehr, was er mir geraubt!

Phädra

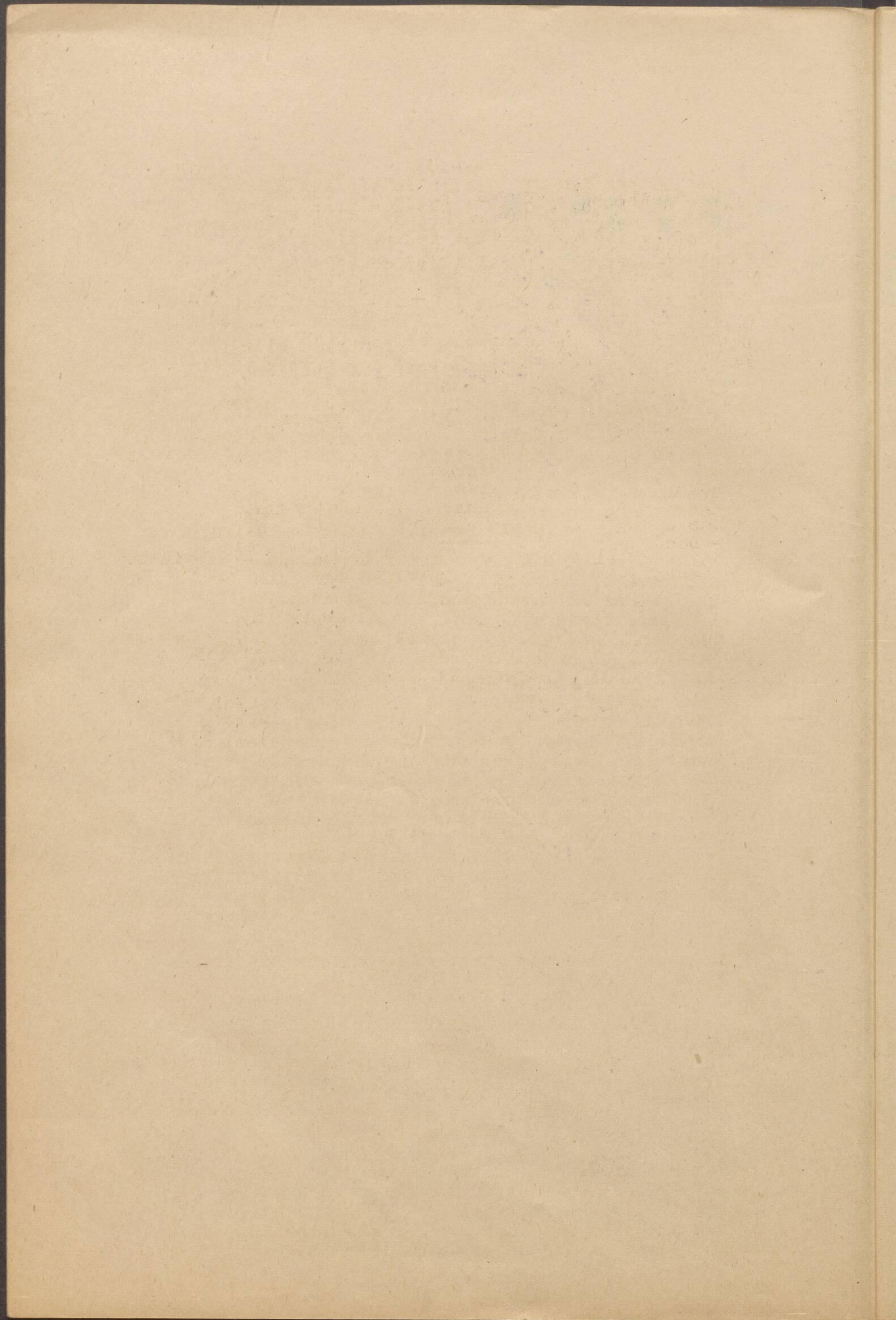
Theseus! Recht widerfahre deinem Sohn!
Er war nicht schuldig.

Theseus

O ich unglücksel'ger Vater!
Weh mir, und auf dein Wort verdammt' ich ihn.
Grausame, damit glaubst du dich entschuldigt?

Phädra

Die Zeit ist kostbar. Theseus, höre mich!
Ich selbst war's, die ein lasterhaftes Auge
Auf deinen keuschen Sohn zu richten wagte.
Was dann geschehen, war Oenones Werk,
Der allzu schwach ich Törin widerstand.
Im Meere hat sie ihre Schuld ertränkt.



Mein Schicksal hätte längst ein schneller Stahl
Geendigt. Doch es ziemte mir die Tugend
Vom schimpflichen Verdacht zu reinigen.
Um meine Schuld dir reuend zu gestehn,
Wählt' ich den langsameren Weg zum Grabe.
Ein Gift flösst' ich in meine glühenden Adern,
Das einst Medea nach Athen gebracht;
Schon fühl' ich es zu meinem Herzen steigen,
Mich fasst ein fremder, nie gefühlter Frost.
Schon seh' ich nur durch einer Wolke Flor
Den Himmel und das Angesicht des Gatten,
Den meine Gegenwart entehrt. Der Tod
Raubt meinem Aug das Licht und gibt dem Tag,
Den ich befleckte, seinen Glanz zurück.

Panope

Ach Herr, sie stirbt!

Theseus

Doch m e i n e Schuld - sie lebt.
Mir bleibt, des Sohnes Reste zu beweinen
Und meines Irrtums Wahnsinn abzubüssen.
Wie er's verdiente, soll ihm Ehre werden,
Und kann es seine aufgebrachten Manen
Besänftigen, s i e , die er liebte, nehm' ich
Zur Tochter an, und aller Hass versinke.

- Vorhang -

